

Thorner Presse.

des



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nr. 31.

Sonntag den 5. Februar 1893.

XI. Jahrg.

Zur Militärvorlage.

Die deutschfreisinnige Partei erklärt sich dazu „bereit“, diejenigen Kosten für unser Heerwesen zu bewilligen, welche durch die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit auf der Grundlage der gegenwärtigen Präsenzstärke verursacht werden. Um aber den Wählerkreisen jeder Richtung entgegenzukommen, sowohl denen, bei denen die zweijährige Dienstzeit „ohne Kompensationen“ über alles „populär“ ist, als auch denen, die die Wehrkraft Deutschlands geträgt sehen möchten, will die deutschfreisinnige Partei die Ersatzreserve beibehalten und erklärt nur, daß die Heeresvermehrung, für die sie bereit wäre, die Mittel zu gewähren, gar nicht so viel schwächer sei, als die von der Regierung geforderte. Auf demselben Standpunkte steht — zur Zeit wenigstens anscheinend — ein großer Theil der Centrumpartei.

Wir wollen den taktischen Werth der Ersatzreserve, der satifam dargelegt ist, hier bei Seite lassen, auch auf die unwiderleglich zurückgewiesene Behauptung, daß die von Freisinn und Centrum „angebotenen“ Bewilligungen eine Verstärkung unserer Wehrkraft ermöglichen würden, nicht näher eingehen. Wir möchten nur das Augenmerk aller unbefangenen Politiker auf den Umstand lenken, daß die Abschaffung der Ersatzreserve aus sozialpolitischen Gründen geradezu geboten ist.

Durch die Einführung der Ersatzreserve ist das Prinzip der allgemeinen Wehrkraft durchlöcherter worden. Der voll zur Dienstpflicht herangezogene, dessen Mißmuth über die bevorzugten Dispositionsurlauber der Deutschfreisinn so rührend schildert, wird selbstverständlich nicht weniger mißmuthig sein, wenn er auf die Ersatzreservisten blickt und namentlich dann, wenn dieser Mißmuth durch freisinnige oder sozialdemokratische Anzweiflungspostel genährt wird. Hier liegt also in der That eine Ungleichheit in der Vertheilung der Lasten vor, die hinsichtlich der Dispositionsurlauber, die durch gute Führung sich die Vergünstigung der kürzeren Dienstzeit erwerben können, nicht zuzugeben ist. Auch das Institut der Einjährig-Freiwilligen als eine „Begünstigung“ der qualifizierten jungen Leute darzustellen, ist unzulässig, da es jedermann freisteht, sich diese Qualifikation zu erwerben. Hinsichtlich der Ersatzreserve aber besteht eine Ungleichheit, der gegenüber der Wehrpflichtige machtlos ist, und die über sich ergehen zu lassen jedem Diensttauglichen beschieden sein kann. Diese Ungleichheit aufzuheben gebietet, abgesehen von allen hierfür sprechenden gewichtigen militärischen Gründen, das staatliche und gesellschaftliche Lebensinteresse.

Man hat ferner, und mit vollem Rechte, auf die volkreiche Wirkung des Soldatenlebens hingewiesen. Diese Wirkung im ganzen wird durch die nur für Wochen vorgesehene Schulung der Ersatzreserve im einzelnen in Frage gestellt. Die jungen Ersatzreservisten müssen selbstverständlich angestrengteren Dienst thun, als die reguläre Truppe; sie lernen darum sozusagen nur die Schattenseiten des Militärlebens kennen. Sie haben garnicht die Zeit, sich des kameradschaftlichen Zusammenhanges untereinander und mit den Vorgesetzten, eines Zusammenhanges, auf dem der stolze Bau unseres Heeres beruht, bewußt zu werden; sie sind nach ihrer Entlassung zwar Angehörige unserer Armee, aber ohne den militärischen Geist in sich aufgenommen zu haben. Daß der nicht unerhebliche

Bestand solcher, wie wir sie nennen wollen, Halbsoldaten in unserer Bevölkerung die volkreiche Wirkung unseres Militärlebens nicht wenig abschwächen muß, ist doch wohl nicht zu leugnen.

Mit Recht hob auch, aus diesem Grunde wohl, das „Militär-Wochenblatt“ jüngst die Nothwendigkeit hervor, die Volksschullehrer einer besseren militärischen Schulung zu unterwerfen. Es könnte in der That nur wohlthuend wirken, wenn auf diesem Gebiete eine Reform herbeigeführt würde. Die Volksschullehrer selbst werden ganz gewiß gerne damit einverstanden sein, wenn man den Lehrer-Seminarien das Recht verleiht, ihre Abiturienten als Einjährig-Freiwillige zu präsentieren; haben diese die Mittel für ihren Unterhalt während der Dienstzeit nicht, so wäre es — im Interesse der Volkserziehung — gewiß ohne Widerspruch möglich, diesen, unter Wahrung aller Rechte der Einjährigen, ausnahmsweise in der Kaserne Unterkunft und Kost zu gewähren. Es könnte nur vortheilhaft sein, wenn auch Volksschullehrern die Möglichkeit, Unteroffiziere und — soweit sie sich qualifiziren — Offiziere zu werden, geboten würde.

Vor allem aber halten wir es aus sozialpolitischen Gründen für nothwendig, daß das Institut der Ersatzreserve, das doch nur eingeführt worden ist, um momentan in einem militärischen Nothstande abzuwehren, aufgelöst und die allgemeine Dienstpflicht für alle Diensttaugliche gleichmäßig eingeführt werde. Die militärische Zucht hat sich immer als ein fester Damm gegen die Sozialdemokratie bewährt; der kurze militärische Drill der Ersatzreservisten aber scheint uns geeignet, diesen Damm zu durchbrechen und der sozialdemokratischen Wählerarbeit in unserer Armee den Eingang zu ermöglichen.

Politische Tageschau.

Am Geburtstag des Kaisers haben bekanntlich verschiedene Generale in ihren Festansprachen Hinweise auf die Verstärkung unserer Wehrkraft, die gegenwärtig den Reichstag beschäftigt, einfließen lassen. Das mißfällt natürlich den Gegnern einer solchen Verstärkung, und in freisinnigen Blättern ist daher die Meinung ausgesprochen worden, diese Kundgebungen seien auf einen Befehl des Kaisers zurückzuführen; besonders ist dieses mit Bezug auf den Grafen Waldersee behauptet worden. Demgegenüber glaubt jetzt der „Hann. Cour.“ konstatiren zu dürfen, daß dies in keiner Form zutrifft. Graf Waldersee sei vielmehr bei der Berührung der gegenwärtigen militärischen und politischen Lage in der Festrede am Geburtstag des Kaisers lediglich seinen eigenen Eingebungen gefolgt. Ebenso haltlos sei die Annahme, daß die anderen militärischen Festredner, welche die Militärvorlage streiften, hierzu von einer bestimmten Stelle aus veranlaßt seien. — Auch dem „Hann. Cour.“ wird aus Berlin geschrieben, es verlaute aus der Umgebung des Kaisers zuverlässig, daß sich der Kaiser in den letzten Tagen wiederholt gegen die Annahme ausgesprochen habe, als ob die militärpolitischen Ansprachen verschiedener Generale am Kaisergeburtstage auf einen Wunsch zurückzuführen seien, der den betr. Herren bekannt gegeben worden. Insbesondere habe auch Graf Waldersee aus eigener Initiative gehandelt.

Der Centralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands bereitet nach vielfachen Vor-

berathungen mit den Verbands- und Innungs-Vorständen eine Petition an das Reichsamt des Innern vor, in welcher dasselbe gebeten wird, die Vorlage eines Gesetzesentwurfs zum Schutze des Meistertitels noch in der gegenwärtigen Session des Reichstages an denselben gelangen zu lassen. In der Petition ist besonderes Gewicht darauf gelegt, daß auf die Führung des Titels „Meister“ von dem selbständigen Handwerker mit Recht ein hoher Werth gelegt, daß einerseits durch die fälschliche Annahme des Meistertitels ein öffentlicher Unfug getrieben, andererseits keinerlei Recht verletzt werde, wenn der Meistertitel, wie beantragt, gesetzlich geschützt und seine mißbräuchliche Führung unter Strafe gestellt wird. Weil aber durch die Erfüllung dieses Wunsches keinerlei gewerbliches Interesse geschädigt, wohl aber viel gutes erreicht wird, sieht der selbständige Handwerker nicht ein, warum diese doch bescheidene Sicherung seines Meistertitels ihm länger vorenthalten wird. Die Petition schließt mit dem Hinweise, daß mit der Verleihung eines nachhaltigen Schutzes für die Führung des Meistertitels durch die Aufnahme der beantragten Bestimmung in den § 149 alinea 8 der Reichs-Gewerbe-Ordnung die Möglichkeit gegeben wird, vielen heute im Submissionswesen vorhandenen Schäden mit Erfolg entgegenzutreten; der Kreis von Fachleuten zur Uebernahme solcher öffentlichen Arbeiten ist damit bestimmt begrenzt, und wird es den Behörden leicht gemacht, ihre Submissionen zuverlässigen Gewerbetreibenden zukommen zu lassen.

In der französischen Deputirtenkammer wurde vorgestern der Minister des Auswärtigen Dewelle wegen Egyptens interpellirt. Dewelle gab eine sehr gewundene Erwiderung nach dem Rezept: Wack mit den Pelz, aber mach mich nicht naß. Gladstone, sagte er, habe erklärt, die Vermehrung der ägyptischen Garnison seitens Englands bedeute weder eine Aenderung in seiner Politik noch eine Modifikation der gegebenen Versicherungen und der übernommenen Verpflichtungen. Frankreich habe das Recht (!), von diesen feierlichen Erklärungen Englands Kenntniß zu nehmen. Zum Schluß meinte er, England müsse ohne Zweifel im Auge behalten, daß, falls der vorübergehende Zustand der Dinge in Egypten dahin neigen sollte, ein unglücklicher zu werden, für Europa eine Quelle von Konflikten daraus entstehen könne. Die französische Kammer war mit diesen Erklärungen zufrieden; anderwärts wird man sich darüber gewiß auch nicht aufregen.

Bei der Ceremonie der Ueberreichung des Kardinalhutes an die Erzbischöfe von Rouen und Tours wurden zwischen diesen und Carnot Ansprachen ausgetauscht, in welchen das Einvernehmen des Papstes mit der Republik bekundet wurde.

In Panamaprozess wurden am Donnerstag die Plaidoyers beendet. Die Verkündung des Urtheils wird jedoch erst heute Abend oder Montag erfolgen. — Drumont wurde gestern in Freiheit gesetzt. Da man Manifestationen befürchtete, sind ausgedehnte Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. — Der Pariser „Matin“ veröffentlicht die Berichte der verschiedenen Sachverständigen über die Unterfuchung des Leichnams Reinechs. Die Berichte kommen zu dem Schluß, es sei unmöglich gewesen, einen Beweis dafür zu finden, daß Reinech an Vergiftung gestorben sei.

Göhrnisch hielt er einen Augenblick an, trank, und fuhr lachend fort:

„Begen Abend kam ich an, ging durch die Hintergebäude auf bekanntem Wege in den Hof und ließ durch die kleine Magd die mich in der Dämmerung nicht kannte, Ihre Mutter heraussuchen. Mein Anblick verursachte ihr nicht gerade besondere Freude, wie Sie sich ja wohl denken können. Sie sagte auch jetzt wieder, sie habe jetzt keine Zeit, mit mir zu reden, auch sei es zu gefährlich, ich solle mich verborgen halten auf dem Fruchtspeicher in der kleinen Kammer, in der auch ein Bett stand, weil manchmal der Ladeneck dort schlief; darin könne ich übernachten und später, wenn alle beim Fest auf der Mühle wären, könnten wir ungehindert unsere Sache verhandeln. Mir leuchtete das ein und ich ging, wohin sie mich gewiesen. Wohl hatte ich gesehen, wie blaß und eigen die Frau aussah, und wie der Blick ihrer Augen für mich etwas unsicheres und unheimliches hatte, aber ich dachte, es sei die Furcht, daß ihr Thun durch mich entdeckt werde.“

Hermanns Blicke hingen immer entsetzter an des Reiners Munde. Der aber weidete sich an der Angst seines Opfers und erzählte umständlich weiter:

„Schon ziemlich spät am Abend war's und noch immer hörte ich nichts von ihr, da wollte ich hinabsteigen, um zu sehen, ob die Frau jetzt allein zu Hause sei; aber die Treppenthr war fest verschlossen, es war nicht möglich, nach unten zu gelangen. Endlich des Wartens müde, klopfte und pochte ich so laut, daß es drinnen im Hause gehört werden mußte. Da vernahm ich nach einiger Zeit von außen ein leises Rufen, ich machte das kleine Fenster auf, welches in den Garten hinausgeht, in der Nähe des Fußweges drüben. Unten stand Ihre Mutter, sie sagte, sie habe mit Absicht, wie jeden Abend so auch heute, die Thür zum Fruchtspeicher verschlossen der Knechte wegen und damit nicht jemand zufällig heraufkomme und mich finden könne.“

(Fortsetzung folgt.)

Brandkäthe.

Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters. Von A. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

„Ja,“ fuhr Winkelbach höhnend fort. „Sie haben's damals nicht geahnt, junger Herr, woher all' die schönen blanken Thaler kamen, die Ihnen die Mutter nachgeschickt hat, als Sie auswärts auf den Schulen waren, oder als ein flotter Einjähriger bei den Soldaten standen? Das Gut und das bischen Fruchthandel, die allein thaten's nicht. Das muß man auch sagen, die Frau ging schlau zu Werk, wenn's nicht ganz sicher war, ließ sie mich allein draußen mit den andern machen, wir brachten dann die Ristchen in die alten Burgkeller am Sinstenberg und verbargen sie in den Gängen und Vertiefen. War dann die Luft wieder ganz rein und keine Ueberraschung mehr zu fürchten, dann holten wir sie zusammen heraus und schafften sie durch den Hinterbau ins Haus, in den großen Fruchtsäcken wurden sie verborgen und fortgeschickt. Ich fuhr mit und sorgte dann schon dafür, daß sie richtig an Ort und Stelle abgeladen wurden, das heißt, an die Firma kamen, von der wir Bestellungen hatten. An dem Abend, als die Geschichte passirte mit dem Grenzaufseher, hatten wir besonders viele und theuere Sachen; ich konnt's nicht allein machen, und Ihre Mutter mußte auch mit, obwohl sie in der letzten Zeit sich immer fern gehalten hatte. Die von jenseits hatten uns gesagt, es sollte gefährlich sein in dieser Nacht, die Grenzleut' hätten Wind davon bekommen und wären uns auf den Fersen; so wollten wir die Kontrebande schnell in Sicherheit bringen. Auf einmal, droben mitten auf der Heide, da taucht's plötzlich so ein Kerl vor uns auf. Gutwillig wollten wir nichts hergeben, er griff nach seinem Gewehr und ich nach der Pistole. Ich kam ihm zuvor, denn hätte ich nicht geschossen, hätte er's gethan. Als wir den Mann fallen sahen, bemerkten wir zugleich, wie zwei andere quer über die Heide auf uns zukamen; so machten wir uns weg und brachten

die Riste an den gewohnten Ort. Wir hatte alle beide nichts dagegen, als es hieß, die Käthe sei eine Schmugglerin und sie habe auf den Mann geschossen.“

„Auch das, auch das noch!“ murmelte Hermann tief aufathmend.

„Wie's gekommen war, weiß ich nicht, drüben aber hatte man Verdacht gefaßt auf unsere Kompagnons; der eine war erwischt worden und hatte geplaudert, hatte aber in seiner Schamheit nur meinen Namen genannt, weil er sich wohl gedacht hat, von der reichen Frau Reinech wäre nachher noch Schweigegehalt zu holen, wenn er wieder los sei. So war die Polizei hinter mir her, und ich mußte mich davon machen, wollte ich nicht ins Loch wandern. Ich dachte, nach Amerika zu gehen, Eure Mutter sollte mir das Reisegeld und einen ansehnlichen Nothpfennig mitgeben. Sie wollte aber nichts herausrücken und meinte, ihre Finanzen ständen selber schlecht. Wir kamen dann in Streit, ich bestand auf meiner Forderung und sie sagte immer, sie wäre ruiniert, die Schulden, die sie bisher geheim gehalten, gingen ihr über den Kopf, und wenn ihr Sohn nicht durch eine reiche Fierath sich retten könnte, sei auch er ein Bettler. Daß es schlecht stand mit ihr, wußt ich allerdings, aber in Zorn und Grimm gerieth ich darum, daß ich um ihretwegen für nichts und wieder nichts ein flüchtiger Verbrecher sein mußte. Als ich einfiel, daß ich nichts von ihr erhalten konnte, und daß ich keine Stunde mehr verlieren durfte, wenn ich nicht ergriffen sein wollte, ging ich fort, zuerst in meine Heimath, dann unter einem anderen Namen hierhin und dorthin, fand aber nirgend eine Stelle und mußte dazu noch immer in Furcht leben, erkannt und erfaßt zu werden. Da fiel mir ein Zeitungsblatt in die Hand, worin ich die Anzeige Ihrer Verlobung mit der reichen Müllerstöchter las, und noch am selben Tag mach' ich mich auf nach Nordenkirch, weil ich mir dachte, daß Ihre Mutter oder Sie jetzt in der Lage sein würden, mir so viel Geld zu beschaffen, als ich brauchte, um mir im Ausland eine neue Existenz zu gründen.“

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß in 10 bis 14 Tagen der Generalgouverneur von Warschau, Gurko, zu mehrtägigem Besuche daselbst eintrifft. Da in den letzten Jahren, auch neuerdings wiederum das Gerücht von der bevorstehenden Abberufung Gurkos und der Ersetzung durch seinen Stabschef Puzrewski auftritt, so betont die „Köln. Ztg.“ schon jetzt, daß die bevorstehende Reise Gurkos ohne politische Bedeutung sei. Lediglich bezwecke die Reise, wichtige schwebende Fragen an den höchsten Stellen in Petersburg zur Entscheidung zu bringen. Gurko besitze nach wie vor das Vertrauen des Zaren und könne darin nicht leicht erschüttert werden.

Wohl eine Wirkung der jüngsten Wendung in den politischen Beziehungen Rußlands ist folgende Maßregel, die der „A. R. R.“ aus Petersburg gemeldet wird. Die russische Censurbehörden sollen zu einer schärferen Beobachtung der Zeitungen angehalten werden. Im Auslande und besonders in Frankreich legt man einigen russischen Blättern eine Wichtigkeit bei, die sie in der That gar nicht besitzen. Gegen diese sollen sich die verschärften Censurvorschriften besonders richten. Als ein solches Blatt gelten besonders die „Nowosti“, deren Pariser Korrespondent der Exminister Florens ist, welcher dafür ein jährliches Honorar von 40 000 Franks erhält.

Deutscher Reichstag.

35. Sitzung vom 3. Februar 1893.

Abg. Werner (Antisemit) begründet seinen Antrag auf Einstellung des gegen den Abg. Althwardt schwebenden Strafverfahrens (Fall Böwe) und kritisiert abfällig das Verhalten der Konservativen einen analogen früheren Antrage gegenüber.

Abg. Dr. Harimann (deutschkons.) erklärt seine Zustimmung zu dem Antrage, da die früheren Bedenken heute weggefallen seien. Die vom Vordredner kritisierte Haltung entspreche durchaus der von der konservativen Partei immer eingenommenen Stellung.

Der Antrag wird angenommen.

Die Verabreichung des Etats des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Bebel (Soz.) hält seine Angaben hinsichtlich der Entziehung der Pölze der preussischen Staatsbahnbeamten aufrecht und antwortet sodann auf die Forderung des Abg. Bachem nach einer Darstellung des sozialdemokratischen Zukunftsstaates, seine Freunde wollten einen Zukunftsstaat gar nicht. Die kapitalistische Entwicklung dringe dahin, den heutigen Staat zu beseitigen und neue Organisationen, aber nicht einen Zukunftsstaat an dessen Stelle zu setzen. Die Staatsgewalt entstehe erst in dem Augenblicke, da sich Besitzende und Nichtbesitzende gegenüberstellen, und sei immer der Ausdruck der Interessen der herrschenden Klassen. Die heutige bürgerliche Gesellschaft sei verhältnismäßig moderner Datum. Sie sei notwendig gewesen nach der feudalistischen, sie sei notwendig als die Vorgängerin der sozialistischen; die Sozialdemokratie sei das naturnotwendige Produkt derselben. Deshalb ließen er und seine Freunde sich nicht in utopistische Detailmalerei eines Zukunftsstaates ein. Das Parteiprogramm enthalte die Grundzüge. Das erste werde Expropriation der Arbeitsmittel sein. Die sozialistische Produktion werde so massenhaft producieren, daß für alle im reichen Maße gesorgt sein werde. Dann werde es keine Krisen, keinen Arbeitsmangel und keinen Hunger mehr geben.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) hält dem Vordredner entgegen, er habe auf die Aufforderung, einmal das Programm der Zukunft zu entrollen, mit einer akademischen Vorlesung aus seinem Buch: „Die Frau“ geantwortet. Der sozialdemokratische Zukunftsstaat sei nicht als ein großes Buchhaus. Die Sozialdemokraten wendeten sich an die bösen Leidenschaften, um Hoffnungen zu erregen, die sie nie erfüllen könnten. Sie böten alles auf, um Besserungen zu verhindern, denn sonst könnten ja die Arbeiter zufrieden werden. Allerdings hätten sie die Regierung aufgefodert, den oder jenen Gesetzentwurf einzubringen; geschah das aber, so stimmten sie dagegen. Die wohlwollendsten Absichten der Arbeitgeber würden seitens der Hege in das Gegenteil verkehrt. Die Sozialdemokratie appelliere an die Gewalt, und so lange das geschehe, müsse ihr mit Gewalt entgegengetreten werden.

Abg. Dr. Bachem (Centrum) erwidert Bebel, man wisse nicht, wo man die Sozialdemokraten ansetzen solle, weise man auf das eine oder das andere Ziel dieser Partei hin, so heiße es: das wollen wir nicht, oder: das wollen wir jetzt nicht. Die Sozialdemokraten betrachteten alles, was zum Besten der Arbeiter gehe, als unnütze Palliativmittel; sie hätten gegen alle bisherigen Maßnahmen gestimmt; das sollten sich die Arbeiter im Lande merken. Die Sozialdemokraten wüßten sehr wohl, daß die Weiterführung der begonnenen Sozialpolitik ihrer Macht ein Ende mache. Bebel erkläre, sie wollten keinen Zukunftsstaat, früher habe Herr Bebel anders gesprochen. Bisher hätten die Sozialdemokraten einen großen Kladderadatsch nach vor Ablauf dieses Jahrhunderts angekündigt, mit der von Bebel betonten natürlichen Entwicklung begnügten sie sich nicht, sie drängten zur Umwälzung der bestehenden Ordnung, und da sei es fribol, dies ohne bestimmten Plan zu thun. Bebel habe heute selbst ausgeführt, daß es in der sozialdemokratischen Organisation keinen Gehorham und keine Autorität mehr gebe. Wie denke er sich wohl, ohne diese Autorität die Fabriken und Betriebe in Arbeit zu erhalten? Entweder es werde eine gewaltige Desorganisation geschaffen, oder man hebe jede Freiheit, vor allem die freie Berufswahl auf. Man mache dem Volke die verlockendsten Versprechungen, aber wenn gefragt werde, wie soll das gemacht werden, verweigere man die Antwort. So verführe man das Volk. Jetzt würden die Opponenten einfach aus der Partei hinausgeworfen, aus dem sozialdemokratischen Staate könne man aber doch die Opponenten nicht hinausdrücken. Das wäre eine schöne Gleichberechtigung! Nun würden aber Millionen unzufrieden sein. Es bleibe nichts übrig, als diese Millionen in einem Meere von Blut zu ertränken. Die Sozialdemokratie sei ohne ethische Grundlage sie glaube nicht einmal an die Unsterblichkeit. Rufe bei den Sozialdemokraten: Rein! Redner schließt mit einem warmen Appell an die deutschen Arbeiter, sich nicht von Agitationen hinreißen zu lassen, die aus Deutschland ein Trümmerfeld machen würden. (Lebhafter Beifall.)

Weiterberathung: Sonnabend.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar 1893.

— Se. Majestät der Kaiser besuchte am Donnerstag Nachmittag den Generalobersten von Pape, um demselben zum 81. Geburtstag seinen Glückwunsch abzugeben. Am Abend um 11 Uhr 50 Minuten reiste der Kaiser von hier zur Beibehaltung der Beisehungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Herzog von Ratibor nach Schloß Rauden in Schlesien ab. Dem Sonderzug des Kaisers folgte von Breslau aus ein Schnellzug mit einem Theile der Begleitung des Kaisers, mit welchem sich außerdem der kommandierende General von Lewinski, Oberpräsident von Seydewitz, Ober-Landgerichtspräsident von Runowski, Präsident der Eisenbahndirektion Kranold und Landeshauptmann von Klising nach Rauden begaben. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr wird der Monarch in Berlin zurück erwartet.

— Ihre Majestät die Kaiserin, die Prinzessin Friedrich Leopold, sowie der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Meiningen wohnten am Freitag Vormittag in der Hedwigskirche einem feierlichen Requiem für den verstorbenen Herzog von Ratibor bei. Gegenüber der Kaiserin, rechts vom Altar, nahm mit anderen Geistlichen Bischof Ahmann Platz. Celebrirt wurde das Requiem vom Propst Jochnel. Eine Rede wurde nicht gehalten. Die Einsegnung vollzog Bischof Ahmann. Nach der Feier trat die Kaiserin an die Damen heran und drückte besonders der Herzogin von Ujest gegenüber inniges Beileid aus. Unter dem Geleit der Geistlichkeit verließ die Kaiserin alsdann das Gotteshaus.

— Dem Magistrat und den Stadtverordneten Berlins ist eine in herzlichen Worten abgefaßte Dankadresse von Seiner Majestät dem Kaiser auf die von den Behörden an Allerhöchstselben gerichteten Glückwunschsadressen zu Allerhöchstdessen Geburtstags und zu der Vermählungsfeier der Schwester Seiner Majestät des Kaisers zugegangen. — Auch Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich hat ebenfalls ein herzliches Dankschreiben, an obengenannte Behörden ergehen lassen.

— Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ hat Seine Majestät der Kaiser den Mitgliedern des rheinischen Provinzial-Ausschusses seine große Befriedigung über die Kundgebung zu Gunsten der Militärvorlage unter Ausdruck seines kaiserl. Dankes zu erkennen gegeben.

— Von dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland sind an den Kommandeur seines 8. Husaren-Regiments, Obersten von Below, auf ein Begrüßungs-Telegramm des Regiments die beiden folgenden Depeschen eingelaufen: „Berlin, 25. Januar 1893. Herzlichen Dank für Ihr Telegramm. Bitte meinem schönen Husaren-Regiment meine freundlichsten Grüße zu übermitteln. Nicolaus.“ — „St. Petersburg, 31. Januar 1893. Dem Oberst von Below, Baderborn. Herzlichen Dank Ihnen und meinem westfälischen Husaren-Regiment Nr. 8 für freundlichen Willkommengruß. Nach Hause zurückgekehrt, bin ich tief durchdrungen von dem Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit für die mir von Sr. Majestät dem Kaiser erwiesene, mir so theuere wohlwollende Aufmerksamkeit. Nicolaus.“ — Die zweite Depesche bezieht sich wohl hauptsächlich darauf, daß Se. Majestät der Kaiser und König 6 Unteroffiziere des 8. Husaren-Regiments nach Berlin befohlen hatte, die vor den Gemächern des Großfürsten-Thronfolgers Posten standen.

— Zu der Feier des 81. Geburtstages des Generaloberst v. Pape ist noch zu melden, daß der Kaiser und die Kaiserin um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag in der Wohnung des Jubilars erschienen, um ihre bereits in der Frühe übersandten Glückwünsche noch persönlich zu wiederholen. Die Kaiserin erkreute den General außerdem abermals mit einem herrlichen Strauß mitgebrachter Marschall-Nickrosen, auch Prinz Heinrich war persönlich erschienen, ebenso der russische Botschafter Graf Schuwalow. Im Auftrage der Kaiserin Friedrich hatte sich deren Kammerherr v. Wedell gemeldet, um die Glückwünsche der hohen Frau zu überbringen. Glückwunschtelegramme in äußerst herzlichen Worten waren vom Kaiser von Oesterreich, vom Könige von Sachsen, vom Könige von Württemberg, vom Großherzoge von Baden und vielen andern fürstlichen Personen eingegangen.

— Der Oberst von Rothkirch und Panthen, Kommandeur des Garde-Kürassierregiments, ist Donnerstag Abend infolge einer Operation am Herzschnage verchieden. Das Offiziercorps des Regiments widmet seinem Kommandeur einen ehrenden Nachruf, in welchem es heißt: „Ein Vorbild aller militärischen Tugenden, betrauert das Regiment in dem so früh Dahingegangenen den wohlwollendsten Vorgesetzten, das Offiziercorps seinen besten Kameraden, seinen treuesten Freund. Die Armee verliert in ihm einen seiner begabtesten, tüchtigsten Führer. Seine große Herzensgüte, sein ritterlicher Charakter bewahrt ihm im Regiment ein Andenken in treuer Liebe, Verehrung und Dankbarkeit.“

— Zum Generalsuperintendenten von Berlin soll der Hofprediger Faber an Brüdnere Stelle bestimmt sein.

— Gegenüber der in freisinnigen Blättern verbreiteten Denunciation gegen die Person des Rechtsanwalts Hertwig war Reserve ganz am Platze. Die „Staatsb.-Ztg.“ erklärt, daß dem Rechtsanwalt Hertwig von einem gegen ihn schwebenden Strafverfahren nichts bekannt ist und es demnach den Anschein gewinnt, als sei gegen ihn eine Denunciation eingereicht, um den Inhalt derselben jetzt vor der Wahl in die Öffentlichkeit zu bringen. Das ist bekanntlich die Art, wie auf freisinniger Seite gekämpft wird, um die Ehre solcher Personen, die für den Antisemitismus eintreten, zu beschützen. Gegen solche Denunciationsen kann sich ja niemand schützen, und wenn sich nachher auch die Grundlosigkeit derselben herausgestellt, so ist der Zweck zur Zeit doch erreicht. Die „Staatsb.-Zeitung“ fügt dieser Erklärung noch hinzu: Aus den Darstellungen der jüdisch-freisinnigen Presse: „Breslauer Zeitung“, „Berliner Tageblatt“, „Freisinnige Zeitung“ e tutti quanti geht übrigens von selbst hervor, daß von einer Nöthigung seitens des Herrn Hertwig gar keine Rede sein kann; denn danach hat derselbe die zudringlichen Ansprüche, die jemand gegen ihn geltend machte, nur scharf zurückgewiesen. Die freisinnige Presse aber würde ihren Gewohnheiten untreu werden, wenn sie nicht die Persönlichkeit eines so hervorragenden und um die antisemitische Bewegung verdienten Mannes, wie des Rechtsanwalts Hertwig, mit Roth bewürfe, und durch Denunciation sein Privatleben zu verächtlichen suchte.

— Dr. Karl Peters weilt gegenwärtig auf der Reise von Sanftbar nach Berlin in Aegypten und begiebt sich in diesen Tagen nach Süd-Italien, wo er noch einen vierzehntägigen Uebergangsaufenthalt zu nehmen gedenkt, ehe er sich dann wieder dem nördlichen Klima aussetzt.

— Wie der „Börse-Kour.“ erfahren haben will, ist aus Anlaß der über ein Attentat auf den Zaren in Berlin verbreitete Extrablatt-Nachricht Prinz Heinrich schon Dienstag Abend um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr bei dem russischen Botschafter gewesen, um im Namen des Kaisers dessen lebhaftesten Unwillen über das Vorkommniß auszudrücken, das verfolgt und geahndet werden solle.

— Ein maländisches Blatt hatte behauptet, der italienische Botschafter Graf Lanza wolle zurücktreten und würde zu Otern wieder nach Rom zurückkehren. Wie ein Berichterstatter in der italienischen Botschaft erfahren hat, handelt es sich dabei lediglich um eine tendenziöse Ausstreuung. Dasselbe gilt von der hinzugefügten Mittheilung, Graf Lanza fühle sich hier nicht wohl, und auch in Rom sei man über diese seine angebliche Entschliesung nicht unzufrieden.

— Pariser Blätter hatten gemeldet, die französische Regierung habe hier im Auswärtigen Amte der Rede des Generals Schöpp wegen amtliche Vorstellungen erhoben. Wie verlautet, ist an den beteiligten amtlichen Stellen von einem solchen Schritt bis jetzt nichts bekannt geworden.

— Für die bevorstehende Landtagswahl in Plegnitz-Goldberg stellen die Konservativen den Landrath Dr. Schilling in Plegnitz auf; die Antisemiten haben zugesagt, diese Kandidatur zu unterstützen.

— Aus Mannheim wird gemeldet: Eine hier stattgehabte Versammlung badischer, hessischer und bayerischer Landwirthe beschloß die Abendung einer Petition, welche auf die durch den

russischen Handelsvertrag der deutschen Landwirtschaft entziehenden Gefahren hinweist.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Plenarsitzung den Antrag Preußens mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Werthpapiere, den Entwurf einer Verordnung über die Einführung von Reichsgesetzen (gesundheitspolizeilichen Inhalts) in Helgoland und den Entwurf eines Gesetzes für Esch-Lothringen über die Errichtung von Spar- und Darlehnskassen mit Gemeindegbürgschaft den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung ging gestern über den sozialistischen Antrag behufs Errichtung eines städtischen Gesundheitsamtes mit 66 gegen 23 Stimmen zur Tagesordnung über.

Köln, 3. Februar. Der „Köln. Volks-Zeitung“ wird aus Rom gemeldet: Gestern Nachmittag ergriff Kardinal Ropp Besitz von der Titelfirche Sankt Agnese unter großer Theilnahme. Anwesend waren der österreichische Botschafter Graf Revertea, der deutsche Gesandte Freiherr von Bülow, der frühere Gesandte von Schöler, der brasilianische Botschafter, sowie zahlreiche Mitglieder des deutschen und römischen Adels.

Ausland.

Wien, 3. Februar. Das rumänische Thronfolgerpaar ist heute früh 9 Uhr 50 Min. nach Bukarest abgereist.

Wien, 3. Februar. Die russische Behörde in Poblachten erklärte hunderte von katholischen Ehen als ungiltig und trennte die Ehepaare gewalttham.

Palermo, 3. Februar. Die Leiche des Exfindacos von Palermo, des Direktors der sizilianischen Bank Bartolos ist in der Nähe von der Station Altavilla von Dolchstichen durchbohrt aufgefunden worden. Bartolos scheint von zwei gut gekleideten Individuen ermordet und aus dem Waggon geworfen zu sein. Die Verfolgung der Verbrecher ist eingeleitet. Wahrscheinlich liegt ein Radeakt vor.

Rom, 3. Februar. Gestern Abend ist der Advokat Belluzzi aus Sessa verhaftet. Nach Ansicht des Staatsanwaltes ist dies die Persönlichkeit, welche als Vermittler zwischen der „Banca Romana“ und De Zerbi diente, um diesem die Summen zu übergeben, von welchen in den Entschenen zur gerichtlichen Verfolgung die Rede ist. — In der Kammer erwähnte Rudini, daß Tanlongo bei dem Verhör versicherte, vier Millionen verschiedene Ministerpräsidenten zu Regierungszwecken gegeben zu haben. Er habe von der „Banca Romana“ weder direkt noch indirekt weder etwas verlangt noch erhalten, er beantrage eine parlamentarische Untersuchung. Biolitti erklärte, er glaube den Gesinnungen der Kammer zu entsprechen, wenn er Rudini als über jeden Verdacht erhaben bezeichne.

Antwerpen, 3. Februar. Der Elektrotechniker van Nyffelberge ist gestorben.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 3. Februar. (Personalien). An Stelle des von hier nach Püßig veretzten Gerichtsaktuars von Bulinski ist der Gerichtsassistent und Dolmetscher Choise aus Straßburg als ständiger Gerichtsassistent und Dolmetscher hierher veretzt worden.

Stargard, 3. Februar. (Deutscher Wahlkandidat). Die heute hier abgehaltene deutsche Wählerversammlung der Kreise Stargard, Dirschau und Berent hat einstimmig beschlossen, daß alle deutschen Wähler ihre Stimmen auf Herrn Landschaftsdirektor Albrecht-Suzemin vereinigen mögen.

König, 2. Februar. (Gegen 443 junge Leute), meistens aus dem Kreise Flom, wurde in der letzten Straffammerung wegen Entziehung der Heerespflicht durch Auswanderung verhandelt. Es wurden sämtlich in contumaciam zu je 160 Mk. Geldstrafe event. 32 Tagen Gefängniß verurtheilt.

St. Gylau, 2. Februar. (Verhaftet. Gerettet). Der Polizeisekretär Rinde vom hiesigen Polizeibureau, welcher ein leidenschaftliches Leben führte, ist wegen im Amt begangener Unterschlagungen verhaftet worden. — Beim Wasserholen fiel heute ein Mädchen in eine große Wanne des Gemeindefriedhofes und wäre unfehlbar unter das Eis geraten, wenn es dem in der Nähe weilenden Dampfahneemühlen-Besitzer Herrn Mondry nicht rechtzeitig gelungen wäre, die Verunglückte herauszuziehen. (Bei.)

Danzig, 3. Februar. (Gerücht). Oberpräsident v. Gölzer ist, begleitet vom Geheimen Baurath Kozlowski, nach Plehendorf gefahren, um auf einem Eisbrechdampfer eine Besichtigung der Eisbrecharbeiten auf der unteren Weichsel vorzunehmen. Ein Gerücht, das auch in früheren Wintern bereits auftrat und sich jetzt wieder an die Inspizirungsfahrt des Herrn Oberpräsidenten knüpfte, wollte heute wissen, daß der Kaiser nach Dirschau oder Danzig zu kommen beabsichtige um, die Eisbrecharbeiten auf der Weichsel in Augenschein zu nehmen.

Königsberg, 2. Februar. (Der ostpreussische konservative Verein) hielt heute Nachmittag 4 Uhr im Saale des Deutschen Hauses eine sehr zahlreiche beidseitige Generalversammlung ab, in der die Beschlusfassung über die Annahme des Parteiprogramms vorgenommen wurde. Die Versammlung leitete Graf zu Dohna-Raud. Graf v. Schlieben-Sanditten und Graf zu Eulenburg-Praffen hielten Nebenreden über die abgeänderten Punkte des Programms und zwar bezüglich des gestrichenen Passus über die Verwerfung der Ausbreitungen des Antisemitismus, über den geänderten Abschnitt bezüglich Bekämpfung der Sozialdemokratie und ferner über die geänderte Einleitung des Programms. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Graf von Kintowström, Graf Dönhoff-Friedrichstein, Landrath Freiherr v. Hüllessem-Königsberg, Prof. Dr. Horn, Rittergutsbesitzer v. d. Gröben-Arnstein, Landfeuersozialdirektor von Klising, Rechtsanwalt Meyer-Eilfit und andere. Einer vom Grafen Schlieben eingebrachten Resolution auf Annahme des geänderten Programms wurde von der Generalversammlung gegen 9 Stimmen zugestimmt. Der Passus: „wir verwerfen die Ausbreitungen des Antisemitismus“ wurde gestrichen. Zum Schluß wurde noch vom Grafen v. Wirbach-Sorquitten eine Resolution bezüglich der Militärvorlage eingebracht, und von der Versammlung, welche bis gegen 8 Uhr dauerte, ebenfalls und zwar einstimmig angenommen.

Schulz, 2. Februar. (Verstorbene). An der Weichsel herrscht jetzt ein ungemein reges Treiben, indem man auf alle Art bemüht ist, die dort lagernden Hölzer vor dem Eisgange in Sicherheit zu bringen. Hunderte von Führern, mit Schwellen beladen, werden täglich vom Ufer nach den oberen Lagerplätzen in der Nähe der Bahn gebracht und durch Bahnjüge fortgeschafft. Trotzdem aber liegen noch Unmengen von diesen Hölzern an der Weichsel, so daß die Arbeit noch mehrere Wochen andauern wird. — Am Sonntag findet im Kohlebergschen Saale zum Besten des Frauenvereins ein Konzert und Langkränzchen statt. — Die Masern-Epidemie ist bis jetzt noch immer nicht im Abnehmen. Fast täglich sterben Kinder an dieser Krankheit. Auch nach der nahe gelegenen Ortlichkeit Schloßhauand hat sich die Seuche ausgebreitet.

Snorazlaw, 2. Februar. (Konservativer Verein). Eine Generalversammlung hielt der deutsche Verein der vereinigten Konservativen für die Kreise Snorazlaw und Strelno hier ab, die von ca. 100 Personen besucht war. Zunächst wurde der engere Ausschuss ergänzt. Es wurden in denselben durch Aklamation folgende Herren gewählt: Generaldirektor Goede-Montwy, Landrath Hassenpflug-Strelno, Hauptlehrer Priebke-Argenau, Kupferhammermeister Radke-Snorazlaw und Kreisphysikus Dr. Schmidt-Snorazlaw, so daß, nachdem die Wiederwahl der übrigen Herren durch Aklamation erfolgt war, sich der engere Ausschuss wie folgt zusammensetzt: Kreisparfassenrentant Kierich, Gymnasialdirektor Dr. Eichner, Landrath v. Dergen, die Rittergutsbesitzer v. Heyne-Kruschwitz, Geisler-Gejewe, Baron von Schlichting-Wipie, Timm-Dzienna, Timm-Dzuna, Leonhardt-Kucenko, Dehnt-Amalienhof, Kalfbrenner-Dobieslawitz, Bürgermeister Herrgott-Strelno, Gutbesitzer Sperling-Argenau, Distriktskommissar Strohschein-Snorazlaw, Töpfermeister Peters-

Knorowzlaw, Schuhmachermeister Willam-Knorowzlaw und den fünf oben angeführten Herren. Dieser engere Ausschuss von 21 wählte sodann aus seiner Mitte Herrn Landrath v. Derken zum Vorsitzenden, zu dessen Stellvertreter Herr Dr. Eichner, zum Schriftführer Herrn Dr. Schmidt; Rendant bleibt Herr Kierich. Sodann fanden Vorbesprechungen über die Ende dieses Jahres stattfindenden Landtagswahlen statt. Der Vorsitzende war der Ansicht, daß man heute noch wegen der dazwischen liegenden geräumigen Spanne Zeit von der Aufstellung eines Kandidaten Abstand nehmen könne, daß man aber, zumal es nicht undenkbar sei, daß der Reichstag vor der Zeit aufgelöst werden könne, schon jetzt nach Vertrauensmännern in Stadt und Land sich umsehen müsse, die eine erfolgreiche Agitation entwickeln, um für alle Fälle gesichert zu sein und in eine plötzlich erforderliche Wahl eintreten zu können. Herr Landrath Hasspflug hält es für geboten, und die Versammlung giebt dem ihre Zustimmung, den engeren Ausschuss zu beauftragen, schon jetzt in Stadt und Land eine umfassende Organisation von Vertrauensmännern zu treffen, welche die Interessen des Vereins in ihren Bezirken vertreten; ferner sich mit dem Schübmer Kreise wegen der Landtagswahl und mit dem Mogilnoer wegen ev. Reichstagswahl in Verbindung zu setzen und anzufragen, ob dieselben gewillt sind, mit dem hiesigen Verein zusammen zu gehen und über die Aufstellung von Kandidaten zu verhandeln.

Mogilno, 2. Februar. (Zur Bewegung der Landwirthe). Einem Aufrufe des Herrn Hell, bisherigen Besitzers des Gutes Amalienhof bei Mogilno, an die Landwirthe des Kreises Mogilno zu einer Versammlung in Bethes Hotel am heutigen Tage sind etwa dreißig Landwirthe gefolgt. In der Versammlung wurde zunächst der bekannte Aufruf des Generalpächters Ruprecht-Namen zur Gründung eines „Wahlvereins zur Wahrnehmung landwirthschaftlicher Interessen“ und die Erklärung des Führers des „Deutschen Bauern-Bundes“ v. Plötz vorgelesen. Hierauf wurden die Herren Heller-Mogilno, Tiedemann-Slabozjens und Rozinski-Badniewo als Delegirte für den am 18. d. M. in Berlin stattfindenden Landwirthschaftler-Tage gewählt und jedem dieser Delegirten eine Reisebeihilfe von 50 Mk. bewilligt.

Wosen, 2. Februar. (Beschwerte). Bei dem offiziellen Festeffen zu Kaisersgeburtstag hatte der stellv. Stadtverordnetenvorsteher nicht den ihm nach Ansicht der städtischen Behörden gebührenden Platz erhalten. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung fragte deshalb ein Stadtverordneter den Magistrat, welches die Ursache sei, daß der stellv. Stadtverordnetenvorsteher Fontane als Vertreter des erkrankten Stadtverordnetenvorsteher's Zutrittsrecht bei dem Festeffen zum Geburtstage des Kaisers nicht den ihm gebührenden Platz unter den Spitzen der Behörden habe einnehmen können. Oberbürgermeister Wittling erklärte, daß der Magistrat ebenfalls vorher von dieser Rangirung keine Kenntniß gehabt habe. Im Namen des Magistrats theilte er der Versammlung mit, daß sich der Magistrat nicht an dem Festeffen betheiligen würde, wenn er gewußt hätte, daß Herr Fontane nicht den Platz einnehmen würde, der ihm gebühre. Die Stadtverordnetenversammlung war einstimmig der Meinung, daß nach einem solchen Vorgange die Stadt Wosen als solche sich nicht mehr an dem gemeinsamen Festeffen betheiligen könne, sondern daß sie künftighin ihrerseits ein besonderes Festeffen veranstalten werde.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. Februar 1893.

(Aufhebung der Grenzsperrre). Die landespolizeiliche Anordnung vom 17. September 1892, durch welche der Uebertritt von Personen aus Rußland über die Landesgrenze des Regierungsbezirks Marienwerder an anderen Stellen als auf der Eisenbahnstation Thorn und auf dem Wasserwege über Schillo verboten war, hat der Regierungspräsident nunmehr unter dem 2. d. M. aufgehoben. Der Uebertritt nach Rußland und zurück ist demnach sowohl bei Leibisch, als auch bei Pieczonia wieder gestattet.

(Der evangelische Oberkirchenrath) hat die Konsistorien angewiesen, das erfreuliche Ereigniß der Vermählung der Prinzessin Margarete von Preußen mit dem Prinzen Friedrich von Hessen in ihren Amtsbezirken am nächsten Sonntag in allen evangelischen Kirchen von der Kanzel verkünden zu lassen.

(Den Inhabern des eisernen Kreuzes) wird es erfreulich sein, zu vernehmen, daß der Großherzog von Baden einer Abordnung gegenüber versprochen hat, bei seiner demnächstigen Anwesenheit in Berlin in erster Reihe die Befreihung eines Ehrensoldes mit dem Kaiser befürwortend zu besprechen; handle es sich doch um eine Angelegenheit, die, wie kaum eine andere, der Bewürthung werth sei. Der Prinzregent von Bayern soll für das eiserne Kreuz bereits einen Ehrensold bewilligt haben.

(Provinzial-Lehrerbefehle). Die Sterbefälle der Lehrer der Provinz Westpreußen hatte pro 1892 eine Einnahme von 2485,54 Mk., worunter sich 61 Mk. Beitragselder, 1540,50 Mk. Jahresbeiträge und 394,92 Mk. Zinsen befanden. Da ein Sterbefall unter den Mitgliedern nicht vorfam, konnten 2279,30 Mk. kapitalisirt werden, wodurch das Vermögen der Kasse auf 12849,42 Mk. stieg. Die Sterbefälle umfasse am Jahreschlusse 140 Mitglieder, welche zusammen 57 000 Mk. Sterbegeld verfielerten haben. Da der Reservefonds derselben fast 23 pCt. des verfielerten Sterbegeldes ausmacht, steht die Kasse sehr günstig da. Bei derselben kann ein Sterbegeld von 100 bis 600 Mk. verfielert werden. Die Höhe der Prämien richtet sich nach dem Lebensalter des Verfielerten und der Versicherungssumme.

(Einrichtung bäuerlicher Wirtschaften). Es ist auch für dieses Jahr ein Beamter des Centralvereins bestimmt, Einrichtungen und Schlageintheilungen bäuerlicher Wirtschaften in der Provinz auszuführen. Der Centralverein fordert daher alle diejenigen bäuerlichen Wirthe, welche beabsichtigen, ihren Wirtschaften durch Einführung zweckentsprechender Fruchtfolgen, Schlageintheilungen, oder sonstige wirtschaftliche Einrichtungen größere Erträge abzugewinnen, auf ihre Anträge entweder unmittelbar an den Centralverein westpreussischer Landwirthe zu Danzig, oder durch den Vorsitzenden des nächsten landwirthschaftlichen Vereins, oder durch das königl. Landrathsamt bis spätestens zum 15. April cr. zu stellen. Die Einrichtung der Wirtschaft erfolgt unentgeltlich, nur haben die herr. Wirthe die Abholung des designirten Beamten von der nächsten Eisenbahn- oder Poststation, sowie auch die Rückbeförderung zu bestreiten.

(Witterung). Die hier und da bereits aufgetauchte Hoffnung, des Winters Regiment sei für diesmal gebrochen, hat sich als sehr trügerisch erwiesen, und das Frühlingswetter, welches einzelne Optimisten bereits durch die kalten Aeste rauschen hörten, wird wohl der kalte Winterwind gewesen sein, der sich etwas piff. Schon in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag trat nach dem Thauwetter wieder leichter Nachtfrost ein, das Thermometer sank unter Null, und einige Schneeflocken folgten. Aber im Laufe des vorgestrigen Tages hat sich die Temperatur, indem das Barometer noch etwas sank, bis auf + 2 Grad Celsius gehoben, wenn auch das feuchte Flockengeriesel, welches tagsüber, namentlich nachmittags herrschte, bewies, daß die oberen Luftschichten bereits so weit abgekühlt waren, daß Schneebildung eintreten konnte. Seit vorgestern Abend ist nun das Barometer ziemlich rasch um ca. 3 1/2 Millimeter gestiegen, der Wind weht heftig aus dem nördlichen Quadranten, und die Temperatur ist auf - 6 Grad Celsius gesunken. Schnee ist nur wenig gefallen, doch in zusammenhängender Dede.

(Die Konzertgesellschaft Orivot de Grandcourt-Berény) beabsichtigt nächste Woche hier in Thorn ein Konzert zu veranstalten, das entweder in Verbindung mit dem Polenballe oder als selbständiges Unternehmen stattfindet. Der in Berlin bekannte Regitator und Deklamator Baron Orivot de Grandcourt wird sich, wie man uns mittheilt, voraussichtlich durch Vortragen von Melodramen (Adaptions symphonies) an dem Konzert betheiligen. Die Gesellschaft besteht aus der Mezzo-Sopranistin Eva Orivot de Grandcourt, der Pianistin Helene Woeller-Neuberg und dem ungarischen Geigenvirtuosen Henri Berény, der übrigens die Pariser goldene Medaille für Kunst inne hat.

(Der katholische Gesellenverein) hielt vorgestern Abend im Vereinslokal Museum eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Piarrer Bietarsti, eröffnete dieselbe mit dem Hinweis auf den vor acht Tagen gefeierten Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Trotz seiner kurzen Regierungszeit habe der jetzt im 35. Lebensjahre stehende Monarch sich die Herzen aller seiner Unterthanen erobert. Die katholische Kirche verdanke ihm viel. Als Landesherr habe er seine Genehmigung dazu erteilt, daß zwei deutsche Kirchenfürsten vom Papst Leo XIII. zu Kardinalen ernannt werden durften, nämlich der Erzbischof von Köln und Fürbischof von Breslau. Möge Gott dem Herrscher eine lange friedliche Regierung schenken zum Segen aller seiner treuen

Unterthanen. Die Rede, welche zunächst in polnischer und dann in deutscher Sprache vorgetragen wurde, endete mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, worauf im Anschluß daran die Teilnehmer die Nationalhymne sangen. Es folgte nun die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, worauf der Rest des Abends durch Soli- und gemeinsame Gesänge ausgefüllt wurde. — Morgen (Sonntag) veranstaltet der katholische Gesellenverein für seine Mitglieder und deren Angehörige im Saale des Museums ein Vergnügen, bestehend aus humoristischen Vorträgen, Gesängen und Tanz.

(Verpachtung). Zu dem für heute an Magistratsstelle anberaumten Termin zur Verpachtung der vier städtischen Chauffeegebefestellen waren fünf Bieter erschienen. Auf die Hebestelle der Leibischer Chauffee gab das Meistgebot auf drei Jahre der bisherige Bäcker Gollub mit 12 000 Mk., und auf ein Jahr derselbe mit 10 000 Mk. ab; der bisherige Pächter betrug 15 100 Mk. Auf die Hebestelle der Leibischer Chauffee erfolgte das Meistgebot auf drei Jahre von der bisherigen Pächterin Frau A. Heimlich mit 3360 Mk., und auf ein Jahr von derselben mit 3320 Mk.; der bisherige Pächter betrug 4015 Mk. Das Meistgebot auf die Bromberger Chauffeebestelle auf drei Jahre gab Fr. A. Haß von hier mit 2300 Mk., und auf ein Jahr dieselbe mit 2500 Mk. ab; der bisherige Pächter betrug 3635 Mk. Auf die Hebestelle der Culmer Chauffee erfolgte das Meistgebot auf drei Jahre auf ein Jahr durch den bisherigen Pächter Borowski mit 4550 Mk.; der bisherige Pächter betrug 5770 Mk.

(Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

(Gesunden) wurde eine Schürze in der Culmer Vorstadt, ein Portemonnaie mit geringem Inhalt am altstädt. Kirchhof. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,98 Meter über Null.

(Erledigte Schulstellen). Stelle zu Schloß Birglau, Kreis Thorn, katholisch. (Meldungen an Kreis Schulinspektor Dr. Hubrich zu Culmsee). Stelle zu Kasch, Kreis Schwes, katholisch. (Kreis Schulinspektor Menge zu Tuchel).

Mannigfaltiges.

(Samariterwerk.) Aus Berlin wird geschrieben: Als einer unserer Minister vor einigen Tagen sich auf dem Wege zum Abgeordnetenhaus befand, war er Zeuge, wie ein Knabe in der Leipzigerstraße beim Ueberschreiten des Damms von einem Fuhrwerk erfasst und überfahren wurde. Ohne sich lange zu besinnen, und da auch niemand der zahlreichen Passanten Wiens machte, sich des Verunglückten anzunehmen, sprang er diesem zu Hilfe, hob ihn auf und schaffte ihn in die Sanitätswache in der Mauerstraße. Hier bat er, dem Knaben Hilfe angedeihen zu lassen, die jedoch zunächst mit dem Bemerkten abgelehnt wurde, daß zuvor für Bezahlung der Vermählung Sorge getragen werden möge. Auf diese Antwort zog der Minister seine Visitenkarte aus der Tasche, übergab sie dem Helfgehilfen und versprach, die Kosten tragen zu wollen. Auf der Karte stand: „Freiherr von Berlepsch, Handelsminister.“ Dieser Name that seine Wirkung. Zu Hause angekommen, sandte der Minister sofort seinen Diener zur Sanitätswache, ließ sich nach den Kosten für die Hilfe des Verunglückten erkundigen und den Betrag entrichten.

(Raubmord.) In der im Norden Berlins gelegenen Gerichtsstraße ist vorgestern am Spätmittage ein Raubmord an der Gemüsehändlerin Leschonska und ihrem dreijährigen Sohn verübt. Die Mutter liegt hoffnungslos in der Charité darnieder, der Knabe ist todt. Das Geld ist geraubt; der Thäter konnte nicht ermittelt werden. — Ueber den Raubmord wird heute gemeldet, daß Frau Leschonska vorgestern Abend in der Charitee den ihr zugesagten Verletzungen erlegen ist, ohne vorher wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Von den Hergang hat sie daher keine Mittheilung machen können. Ueber den Verübler des Doppelmordes hat die Kriminalpolizei bis jetzt noch keine Spur entdecken können. Frau Leschonska ist, wie die Leichenschau ergeben hat, mit einem stumpfen Gegenstand erschlagen worden, die Schädeldecke weist eine Menge Brüche auf. Dieser Gegenstand (Hammer oder Beil) ist am Thator nicht vorgefunden worden, der Mörder muß denselben also mitgebracht und auch wieder mitfortgenommen haben. Der Stich in den Hals rührt von einem Küchenmesser her, das gefunden worden ist. Dem Kinde ist mit einem Mangelholz die Schädeldecke zertrümmert worden; der Mörder hat aus einer Ledertasche, welche Frau Leschonska umgeschultert trug, einige Mark genommen, die oberste Schublade der Kommode erbrochen, eine goldene Remontoiruhr mit goldener Kette und einen in Leinwand gewickelten Betrag von 150 Mark (zwei 20-, zwei 10-Markstücke und Silbergeld) geraubt. Weber beim Betreten noch beim Verlassen des Kellers ist der Mörder von irgend jemand gesehen worden.

(Die sozialdemokratische Genossenschaftsbäckerei für Berlin und Umgegend) befindet sich wieder in einer Vorstandsfriste. Wie der Aufsichtsrath der Genossenschaft den Mitgliedern bekannt giebt, hat derselbe sich veranlaßt gesehen, die Vorstandsmitglieder Scholz und Lazarus ihres Amtes zu entheben.

(Erwischt!) Der flüchtige Kaufmann Raumann, der durch Fälschung eines Depositscheines eine Drogen-Firma zu Erfurt um 55 000 Mark geschädigt hat, ist in Bremen auf dem Bahnhofe verhaftet worden, als er im Begriff stand, nach Amerika abzureisen. Bei dem Fluchtling wurden noch 24 000 Mark vorgefunden. Die geschädigte Firma hatte auf die Ergreifung des Betrügers eine Belohnung von 500 Mark gesetzt.

(Dampfer vermisst.) Der Lübecker Dampfer „Jakoff Prostoroff“, der sich auf der Reise von Schweden nach Rotterdam befand, wird vermisst.

(Die Nachricht vom Studentenduell) in Jena, bei welchem nach dem „Berl. Tagebl.“ ein Korpsstudent erschossen sein sollte, bestätigt sich nicht. Wie dem „Jenaer Volksblatt“ als zuverlässig mitgetheilt wird, ist allerdings der betreffende Student, Herr H. aus Culm in Westpreußen, welcher als alter Herr einem Jeneser Korps angehört, in seinem Bette todt aufgefunden worden. Von einem Duell kann jedoch keine Rede sein, der Körper des Todten hat sich als vollständig unverfehrt erwiesen, voraussichtlich ist daher der junge Mann das Opfer eines Herzschlags geworden. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß Herr H. schon seit längerer Zeit herzleidend und bereits wiederholt von Ohnmachtsfällen heimgeführt worden ist.

(Vom Rhein.) Die Höhe des Rheins betrug gestern Mittag am Pegel in Mainz 3,32 Meter; das Wasser befindet sich im langlammigen Steigen. Vom Oberrhein und Neckar wird weiteres Steigen des Wassers gemeldet. Die Höhe des Rheins betrug bei Loth vorgestern 3,12 Meter, gestern früh 4,25 Meter; der Fluß fährt stark Treibeis. Aus Aschaffenburg, wo der

Wasserstand gestern früh 4,24 Meter betrug, wird Fallen des Wassers gemeldet.

(Ein Hauseinsturz) hat in Kassel vorgestern stattgefunden. Die Feuerwehr rettete 4 Personen, die unter den Trümmern begraben lagen.

(Die Pariser Ballerina Subra) hat, wie die „Zit.“ meldet, dem Pariser Gericht eine Klage gegen den Erbkönig Milan auf sofortige Zahlung einer Viertel Million Franks und Sicherstellung dieser ihr durch verschiedene Rechtstitel zukommende Summe durch Pfändung seines beweglichen und unbeweglichen Eigenthums in Frankreich eingereicht. Das serbische Kabinet ist hieron verständig worden.

(Bäckerstreik). Der kürzlich in Marseille ausgebrochene Bäckerstreik ist beendet. Gestern Abend kam es noch zu argen Unruhestörungen; die Schaufenster mehrerer Bäcker wurden zertrümmert und die Menge griff das Verjammlungslokal der Bäckergezellen an. Seitens der zur Hilfe gerufenen Truppen wurde Feuer gegeben, wobei eine Person verwundet wurde.

(Heißsame Einrichtung). Wie man mittheilt, haben die Londoner Schulbehörden sich jetzt endgiltig entschlossen, zehn Zahnärzte mit einem Gehalt von je 3000 Mk. anzustellen, welche die Zähne der Schüler in London regelmäßig untersuchen sollen.

(Erdbeben). Nach Meldungen aus Zante (Griechenland) wurde die Insel am Donnerstag durch ein neues Erdbeben heimgesucht, gegen 26 000 Personen sind obdachlos. Die gesendeten Unterstützungen sind unzureichend; der Minister des Innern ist nach Zante abgereist.

Neueste Nachrichten.

Kauden, 3. Februar. Der Kaiser ist heute vormittags 11 Uhr zur Theilnahme an der Leichenfeier des Herzogs von Ratibor hier eingetroffen. Deputationen der einzelnen Vereine sowie die Gemeinde- und Forstbeamten bildeten am Eingange des Schlosses Spalier. Um 11 1/2 Uhr begann die Trauerfeier. Der Kaiser führte die Herzogin am Arme. Während der Feier stand der Kaiser zu Häupten des Sarges. Der Därsparter hielt die Trauerrede. Unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches wurde der Sarg in die provisorische Gruft gesenkt. Gegen 12 1/2 Uhr mittags war die Trauerfeier beendet und der Kaiser begab sich nach 3 Uhr zu Wagen nach Hammer.

Telegramme.

Athen, 4. Februar. Auf Zante ist ein neues Erdbeben erfolgt bei heftigem Sturm. Zehntausend Personen sind obdachlos. Das englische Kriegsschiff „Camperdown“ und drei griechische Kriegsschiffe sind vor Zante eingetroffen, um Hilfe zu bringen. Der König reist am Sonntag nach Zante ab.

London, 4. Februar. Das Oberhaus nahm die Adresse nach dreitägiger Debatte an.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	4. Febr.	3. Febr.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	209—85	209—95
Wechsel auf Warschau kurz	209—40	209—55
Preussische 3 1/2 % Konfols	87—20	87—20
Preussische 3 1/2 % Konfols	101—20	100—60
Preussische 4 % Konfols	107—60	107—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	66—90	66—80
Polnische Liquidationspfandbriefe	64—60	64—30
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	98—10	97—90
Disconto Kommandit Antheile	186—40	185—60
Oesterreichische Banknoten	168—80	168—75
Weizen gelber: April-Mai	157—	157—
Mai-Juni	158—25	158—25
loto in Newyork	80—3/8	80—3/8
Roggen: loto	136—	136—
April-Mai	140—50	140—50
Mai-Juni	141—50	141—50
Juni-Juli	142—	142—
Rübsöl: April-Mai	52—70	52—20
Mai-Juni	52—70	52—20
Spiritus:		
50er loto	53—70	53—20
70er loto	34—	33—60
70er Februar	32—80	32—80
70er April-Mai	33—80	33—80
Discont 3 pCt., Lombardjinsfuß 3 1/2 % pCt. resp. 4 pCt.		

Berlin, 3. Februar. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern bezg. heute fanden am kleinen Markt zum Verkauf: 185 Rinder, 2015 Schweine (davon 78 Bafonier-Ueberfländer von Montag), 873 Kälber, 321 Hammel. — Von Rindern wurden etwa 1/2 des Auftriebs geringe Waare zu vorigen Montagspreisen verkauft; der Markt für inländische Schweine wickelte sich ruhig ab; die Preise von Montag wurden nicht erreicht, doch blieb kein Ueberfland; man zahlte 1. 58, 2. und 3. 52—57 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bafonier hielten wieder festen Preis, wurden aber nicht ausverkauft und brachten ca. 58 Mk. für 100 Pfd. mit ca. 50 Pfd. Tara pro Stück. — Das Kälbergeschäft gestaltete sich bei dem trübem flauen Wetter noch matter als am letzten Montag. 1. 56—60, ausgeuchte Waare darüber; 2. 50—55, 3. 34—48 Pfd. für ein Pfund Fleischgewicht. — Hammel, sämtlich Ueberfländer vom vorigen Montag, blieben, wie gewöhnlich am kleinen Markt, ohne Nachfrage.

Rdnigsberg, 3. Februar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß besser. Zufuhr 10 000 Lt. Gefündigt 10 000 Lt. Loto kontingentirt 50,25 Mk. Od., nicht kontingentirt 30,75 Mk. Od.

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 4. Februar 1893.

Weizen: scharfer Frost. (Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verollt.) Weizen unverändert, 130 Pfd. bunt 140—141 Mk., 132—133 Pfd. hell 143—144 Mk., 135—136 Pfd. hell 146—147 Mk. Roggen unverändert, 121—122 Pfd. 120—121 Mk., 124—125 Pfd. 122 bis 123 Mk. Gerste Brauwaare 136—140 Mk., feine Waare begehrt, höher bezahlt. Erbsen ohne Angebot. Hafer inländischer 130—133 Mk. Weizen mehr gefragt 108—110 Mk., geringe bunte 104—106 Mk. Lupinen blaue 85—86 Mk.

Sonntag am 5. Februar. Sonnenaufgang: 7 Uhr 37 Minuten. Sonnenuntergang: 4 Uhr 52 Minuten.

Ball-

Handschuhe in allen Längen und Sorten, Fächer in Gaze und Federn, Kravatten in Batist und Seide in neuesten Façons

empfehlen
in grösster Auswahl
Ph. Elkan Nchf.,
Inhaber:
B. Cohn.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar/Februar cr. resp. für die Monate Januar/März wird in der Höheren und Bürger-Schule am Dienstag den 7. Februar von morgens 8 1/2 Uhr ab, in der Knaben-Mittelschule am Mittwoch den 8. Februar von morgens 8 1/2 Uhr ab erfolgen.
Thorn den 3. Februar 1893.
Der Magistrat.

Unsere Gasanstalt hat die Vertretung der Deutschen Gasglühlicht-Fabrik übernommen.
Dieselbe hält Brenner und Glühkörper sowie passende Cylindere, Glöden, Schalen und dergl. auf Lager und übernimmt auf Wunsch die Instandsetzung der Lampen gegen eine feste Gebühr.
Gasglühlampen geben bei der Hälfte Gasverbrauch die 4fache Helligkeit eines gewöhnlichen Gasbrenners.
Das Licht ist billiger als Petroleumbeleuchtung und bietet in Folge des geringeren Gasverbrauches den Vortheil, nicht zu heizen.
Thorn den 3. Februar 1893.
Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikbesizers **Julius Ziebolz** in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 28. November 1892 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
Thorn den 31. Januar 1893.
Königliches Amtsgericht.

In öffentlicher Ausschreibung sollen in vier Losen getrennt vergeben werden:
Los I die Maurerarbeiten zum Bau der Nebengebäude des Lokomotivschuppens auf Bahnhof Thorn,
Los II die Maurerarbeiten zum Ausbau der Kohlenlagerplätze am oben bezeichneten Lokomotivschuppen,
Los III die Zimmerer-, Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten zu den Nebengebäuden des Loses I,
Los IV die Anstreicherarbeiten zum Bau eines Lokomotivschuppens auf Bahnhof Thorn.
Die Bedingungen und Zeichnungen können während der Dienststunden in unserem Bureau eingesehen, erstere auch gegen Kostenfreie Einfindung von je 2,50 Mk. für Los I, 2,00 Mk. für Los II, 2,50 Mk. für Los III und 2,00 Mk. für Los IV von uns bezogen werden.
Verdingungstermin den 22. Februar 1893 vorm. 11 Uhr. Zuschlagsfrist drei Wochen.
Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt Thorn.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Thorn.

Um die zum weiteren Ausbau der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Thorn erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen können, werden diejenigen Bewohner von Thorn und Umgegend, welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen bis spätestens den 1. März d. Js. an das Kaiserliche Telegraphenamt in Thorn einzureichen. Formulare zu den Anmeldungen werden auf bezüglichen Wunsch von dem bezeichneten Telegraphenamt kostenfrei verabfolgt. Ebendasselbe können auch die betreffenden Bedingungen eingesehen werden.
Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu obigem Zeitpunkt stattfinden.
Danzig 2. Februar 1893.
Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
Zielcke.

Öffentliche freiwillige Versteigerung. Montag den 6. Februar 1893 vormittags 11 Uhr

werde ich auf dem alten Viehhof circa 90 Ctr. Heu im ganzen oder auch theilweise öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.
Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Thorn erforderlichen Glaser- und Anstreicherarbeiten, sollen im Wege des öffentlichen Angebots getrennt vergeben werden.
Zeichnungen, Anbieters- und Ausführungs-Bedingungen sowie Preisverzeichnisse liegen im Amtszimmer des örtlichen Bauleiters Architekten **Krah** in Thorn zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen gegen Entrichtung von 1 Mk. bezogen werden.
Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen
bis zum 20. Februar 1893 vormittags 11 Uhr an den Architekten **Krah** Thorn Postgebäude Bäckerstraße 22 frankirt einzufenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.
Danzig den 3. Februar 1893.
Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
Zielcke.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 28. Januar 1893 bin ich dem Notar Herrn Dr. v. Hulewicz zum Vertreter in den Notariatsgeschäften bestellt worden.
Feilchenfeld,
Rechtsanwalt.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft zu Stettin gewährt unkündbare Amortisationsdarlehen auf städtischen und ländlichen Grundbesitz unter günstigen Bedingungen, durch
Die General-Agentur
O. v. Gusner,
Junkerstraße 3.

Am Mittwoch den 22. Februar vormittags 10 Uhr werde ich im Obertruge zu **Pensau** Bau- und Brennholz aus dem Schutzbezirk Guttan, Jagd 88, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen durch **Lewin.**

!! Uhren !!
Beste Qualität, genau regulirt, 3 Jahre Garantie.
Nikeluhren 9 Mk., Silber-Remontoir 15 Mk., Gold-Damenuhren 26, Silb. Damenuhren 16 Mk., Regulateure, Wand- und Weckeruhren sehr billig.
Reparaturen, wie bekannt, sauber und billig. Große Uhren lasse auf Wunsch zur Reparatur abholen. — Rathenower Brillen u. Binne-nez, Baro- u. Thermometer. Große Auswahl in Uhrketten u. Anhänger.
Louis Joseph, Uhrmacher,
Seglerstrasse.

Große Auktion.
Dienstag den 7. Februar und Freitag den 10. Februar cr. von morgens 10 Uhr ab werde ich im Hause Seglerstraße 29 verschiedene **Woll-, Weiß- u. Furwaren** gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
W. Wilkens, Auktionator und Taxator.

Gummischuhe
werden sofort sauber und billig reparirt bei **Ostrowski,** Marienstr. 1, part.

1 4"ger Wagen.
2 Handwagen, 1 eiserner Kochherd, 1 Petroleumkoker, 1 Feldschmiede, 1 großer Schraubstock, Schaufenster und Thüren billig zu haben bei
Angermann in Mader,
Schützstraße 4.

Höherer Dombau-Lotterie; Hauptgew. 75 000; Ziehung am 23. Februar cr. 1/2 Lose à 2 Mk. 3,50, 1/4 à 2 Mk. 2.
Weseler Geld-Lotterie; Hauptgewinn 100 000; 1/2 Lose à 2 Mk. 3,50.
Die Haupt-Agentur:
Oskar Drawert, Alst. Markt.

1 ger. warmer Stall f. 2 Pferde n. Futtergel., monatl. 12 Mk., sof. z. v. Gerstenstr. 13.
2 renovirte Wohnungen von je 4 Zimmern und Zubehör sofort oder 1. April, à 180 Mk., im früher Beyer'schen Hause zu vermieten. Auskunft ertheilt **Kaminski, Mader,** gegenüber dem Bollmarkt.
Neufl. Markt 25, 1 Tr.
Die Wohnung ist zu vermieten.
Gustav Fehlaue.

Königsberger Culmbacher Bier
in Flaschen und Gebinden jeder Größe
empfehlen
Max Krüger, Biergrosshandlung.

Münchener Loewenbräu,
jährliche Produktion ca. 500 000 Hektoliter.
Generalvertreter: **Georg Voss-Thorn.**
Verkauf in Gebinden von 20-100 Liter.
Ausschank Baderstrasse Nr. 19.

L. Basilius,
Photogr. Atelier,
Thorn, Mauerstrasse 22.

W. Boettcher,
Speditions- und Möbeltransportgeschäft
empfehlen sich zur
Ausführung ganzer Umzüge,
von Zimmer zu Zimmer, inkl. Ein- und Auspacken.

Bestellungen
auf Papier- und Stoffblumen-Arrangements werden angenommen
Coppernifusstr. 12, II. Kriese, bill. z. verk. o. verl. Breitenstr. 25, I. I.

Aufzeichnen von Wäsche u. s. w. schnell u. sauber
Breitenstraße 25, I. links.
Baden-Baden und Frankfurt a. M.

THEE 3 50
Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)
Probepackete 60 Pf. u. 30 Pf. bei
A. Mazurkiewicz.

Guten Mittagstisch
und sämtliche Frühstücks-Essen erhält man zu jeder Zeit bei
P. Gaidus, Brückenstr. 20 (Keller).

Ein tüchtiger Hausknecht
kann sich melden bei
C. B. Dietrich & Sohn.

Einen Lehrling
sucht **F. Bettinger,** Tapezierer u. Dekorateur, Coppernifusstr. 35.

Feine Wäsche, auch Gardinen, werden sauber gewaschen und geplättet von Frau **Bartnitzke,** Bromberger Vorstadt Mittelstr. 4 pt. Bestellung auch per Post.
Breitenstraße 36 ist Umzugshebel von sogl. oder zum 1. April eine Wohnung 2. Etage zu vermieten. **D. Sternberg.**

Versehungshalber
1 gut möbl. Zimmer, bew. v. Frn. Referend. Kujot, sogl. zu verm. Näh. **Jafobstr. 13.**
2 herrschaftliche Wohnungen hat zu vermieten **Bromb. Vorst. A. Deuter.**

1 Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Zubehör in der 1. Etage vom 1. April zu vermieten. **Löwen-Apotheke.**
Ein möbl. Zimmer, mit auch ohne Burschengehl., zu v. Gerdestr. 2, III, rechts.

Wanzen- und Mellinstraße
sind Wohnungen zu 3, 4, 6 und 9 Zimmern, letztere mit Wasserleitung, Wadestube, Wagenremise und Pferdebeställen von sofort billig zu vermieten.
David Marcus Lewin.

Sep. gel., gut möbl. Wohnung, mit, auch ohne Burschengehl. zu vermieten.
Koppernifusstraße Nr. 12, 2 Cr.
1 Wohnung, best. aus 2 Zimmern, Küche u. Zubehör für 200 Mark zu vermieten.
I. Czarnecki, Jafobstraße 13.

Große und mittelgroße Wohnungen mit Pferdebeställen, sowie ein Stück Land, circa 3 Morgen groß, ist von sofort zu vermieten **Brombergerstr. 50/52** bei **Wittwe Elisabeth Majewski.**

15/2 möbl. Zimmer, Kabinett zu vermieten **Gerstenstraße 19 II.**
Balkon-Wohnung mit 4 Zimmern und Pferdebestall und Wagenremise ist in **Moder, Schützstraße 4,** zu verm. Näheres daselbst bei **Louis Angermann.**
E. einf. m. Zimm. z. v. Coppernifusstr. 39, III.

Ich wohne jetzt
Gerdestr. 26 part.
Th. Kleemann,
Klavierbauer und Stimmer.
Best. w. a. p. Postkarte u. im Laden angen.

Holl. Austern
empfehlen
M. H. Olszewski.

Weinhandlung L. Gelhorn
empfehlen zu äußerst billigen Preisen nachfolgende Weine in vorzüglichen Marken in und außer dem Hause:
Rheinwein . . . 0,15 0,30 0,60 1,20
Moselwein . . . 0,15 0,30 0,60 1,20
Bordeauxwein . . . 0,20 0,50 1,00 2,00
Portwein, weiß . . . 0,25 0,60 1,20 2,40
" roth . . . 0,25 0,60 1,20 2,40
Ungarwein, herb . . . 0,20 0,50 1,00 2,00
" halb süß . . . 0,25 0,55 1,10 2,20
" süß . . . 0,25 0,65 1,25 2,50

Pr. ausgesuchte holländ. Austern
empfang heute
C. Meyling-Artushof.

Magdeb. Saure Kohl u. Dillgurken
empfehlen
H. Simon.

5000 Mk. werden auf ein ländliches Grundstück im Werthe von mindestens 18 000 Mk. zur ersten Stelle gegen 5 % Zinsen gesucht. Auch sind 2400 Mk. erstlich durch Cassa zu übernehmen. Das Nähere zu erfragen im Bureau des Herrn Rechtsanwalts **Radt.**

Geschäftskeller,
Ecke der Gerdestr. Nr. 25, vom 1. April zu vermieten.
R. Schultz.

Frödl. Famil. Wohnung zu vermieten Tuchmacher- und Gerstenstr. Ecke Nr. 11, I.
Baden nebst Wohnung zu verm. Neust. Markt 24. **Alb. Früngel.**

Kleine Wohnung zu vermieten.
E. Marquardt, Brückenstraße Nr. 24.

Eine Mittelwohnung part. vom 1. April 1893 zu verm. Zu erfragen **Hundestrasse Nr. 9, 1 Treppe nach vorn.**
2 gut möbl. Zim., mit auch ohne Burschengehl., zu verm. Gerstenstr. 16, 1 Treppe.
Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zim., Küche und Zubehör, zu vermieten.
A. Borchardt, Schillerstr. 9.

Eine Wohnung, welche bisher Herr **Steueraufsesser Berg** bewohnte, von sof. zu verm. **A. Borchardt, Schillerstr. 9.**
3 kleine Familienwohnungen nebst Zubehör zu vermieten.
A. Borchardt, Fleischerstr., Schillerstr. 9.

1. und 2. Etage, jede bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. April 1893 zu vermieten. Zu erfragen bei **Bädermeister M. Szczepanski,** Gerdestr. Nr. 6.
3 Zimmer, Küche, Zubehör für 80 Thaler vom 1. April zu verm. **Bäckerstr. 5.**

Die von Herrn Hauptmann Zimmer bewohnte 2. Etage ist vom 1.4. zu vermieten.
J. Sellner, Gerdestr. 19.

Eine kleine Hofwohnung, ein kleiner Laden nach der Gerstenstr. ist vom 1.4. zu verm.
J. Sellner, Gerdestr. 19.
1. Wohn. m. Burschengehl. sof. z. v. Baderstr. 15.
Eine Wohnung, 3 Zim., 1. Etage, vom 1. April z. verm. **H. Rausch, Gerstenstr. 8.**

Eine freundliche Wohnung, 5 Zimmer, Küche mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör II. Etage vom 1. April billig an ruhige Einwohner zu vermieten. Näheres **Alst. Markt Nr. 27.**

Vierte öffentl. Vorlesung
des
Kopernikus-Vereins
Dienstag den 7. d. Mts., um 7 Uhr abends
in der Aula des Gymnasiums:
Herr Oberlehrer **Dr. Horowitz:**
„Der Einfluss der deutschen Denker auf die Entwicklung des deutschen Nationalbewußtseins.“
Eintrittskarten zur 4. bis 6. Vorlesung für 1 Person zu 1,50 Mk., für 1 Familie zu 3 Mk., zur 4. Vorlesung allein 0,75, bezw. 1,50 Mark, für Schüler und Schülerinnen zu 0,30 Mk. sind bei Herrn **W. Lambeck** zu haben.
Der Vorstand.

Sanitäts-Kolonne.
Sonntag den 5., nachm. 5 Uhr:
Erster Vortrag des **Hrn. Dr. Wolpo.**
Neue Mitglieder werden noch aufgenommen.

Katholischer Gesellen-Verein.
Sonntag den 5. Februar cr. findet im Saale des poln. Museums abds. 8 Uhr ein
Unterhaltungsabend,
bestehend in Deklamationen, Gesang und darauffolgendem Tanz statt, zu welchem die Vereinsmitglieder, sowie deren Familienangehörige hiermit eingeladen werden.
Der Vorstand.

Artushof.
Sonntag den 5. Februar 1893:
Großes Extra-Concert
von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.
Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pfg.**
Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirekt.
Logen bitte vorher bei Herrn **Meyling** zu bestellen.

Schützenhaus.
Sonntag den 5. Februar 1893:
Großes Streich-Concert.
Anfang präzis 8 Uhr. **Entree 25 Pf.**
Windolf, Stabstrompeter.

„Grüner Jäger“ Mocker.
Sonabend, 11. Februar:
Familien-Fastnachts-Maschinenball.
E. de Sombre.

Eisbahn Grützmühlenteich.
Dente Sonntag den 5. Februar 1893:
Grosses Concert.
Bei eintretender Dunkelheit:
Bengalische Beleuchtung.
Entree à Person 25 Pf., Kinder bis zu 10 Jahren 15 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
A. Jamma.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß der **Paal Brombergerstraße Nr. 50/52** zu Seiner Majestät unvers. Kaisers und Königs Geburtsst. renovirt ist und von jetzt an jeden Sonntag daselbst ein
Tanzvergnügen
stattfindet, wozu ergebenst einladet
Wittwe Elisabeth Majewski.

Baderstr. 7, 3 Tr., sind fünf Zimmer n. Zub., im ganzen od. getheilt, z. verm.
Mittlere und kleinere Wohnung Heiligegeiststr. Nr. 13 zu vermieten.

Extra-Beilage.
Der Gesamtaufgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit des **echten Gesundheits-Kräuter-Sonigs** von **C. Lück** in **Kolberg** handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden angewandt, ist derselbe ein unübertroffenes Hausmittel. Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf. und 3 Mk. 50 Pf. **Kräuter-Thee** à Carton 50 Pf. Kein Obeheimittel. Bestandtheile sind in der beigelegten Gebrauchsanweisung angegeben. Prospekte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Centralversand durch **C. Lück** in **Kolberg.** Niederlage einzig und allein in **Thorn** in der **Kath. Apotheke** bei **Apotheker Tacht** und in der **J. Mentz'schen Apotheke.** In **Moder** bei **Apotheker Fuchs.**
Dieser Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

Aus der Reichshauptstadt.

Berliner Brief. (Nachdruck verboten.)

Was die vereinte Kraft vieler hundert Menschen nicht zu bewältigen vermochte — spielend hat es die allgewaltige Natur soeben vor unsern Augen vollbracht. Seit nun acht Tagen sind die Dörfer und Plätze wieder völlig schneefrei, und die in den unbelebten Straßen aufgestapelten trostigen Niesen-Schneehaufen, an deren Beseitigung kein Mensch, keine Schaufel sich heranwagte, sind unter dem Hauch lenzartiger Lüfte zusehends auch in den schattigsten Winkeln so klein, bescheiden und demüthig geworden, daß man morgen vergeblich ihre Spur suchen wird. Ob Berlin darüber froh ist? Ja und nein. Daß man nicht mehr die Hände und Ohren erfriert, daß der Bart sich nicht mehr in Eiszapfen verwandelt, daß man frank und frei durch die Fenster auf die Straße blicken und endlich die Stuben ohne Mühe bis zu 15° Réaumur erwärmen kann, — das sind allerdings mit Freuden begrüßte Vorzüge der gegenwärtigen milden Witterung. Doch ungemischt ist ja keine Freude, und so fallen denn nicht nur einige Tröpflein Vermuth, sondern recht ansehnliche Mengen von Tropfen in den Becher des allgemeinen Frohgefühls, das Berlin über den Abzug der langen grimmigen Kälte empfindet. Die scheidende Winterherrlichkeit vergoß zwar ohnehin schon in zerfließender Behemuth überreichliche Abschiedsähren, doch schien das der Rührung noch nicht genug, und hat sich daher, auf daß das Maas voll werde, seit vorgestern noch ein Regen hinzugesellt, der sich in der That nach allen Regeln der Kunst gewaschen hat. Was der völlig überraschte Berliner, der seit Wochen den Anblick einer Pflanze entbehrt, unter der feuchten Einwirkung so unausschöpfbarer, von oben und unten rauschender Bronnen gegenwärtig empfindet und leidet, wenn ihn Pferdebahn und Omnibus wegen Ueberfüllung unbarmherzig abweisen und traurig auf der blißblanken Fläche des überfluteten Straßendamms zurücklassen, das hat uns ja schon der selige Schiller sehr schön beschrieben, als er den „unendlichen Regen“ schilderte der den heimwärtsziehenden Damon der Verzweiflung nahe bringt: „und trostlos irrt er an Uferstrand, wie weit er auch spähet und blicket“ Natürlich schwimmt ihm aber der Berliner nicht nach.

Der Nothstand macht noch immer von sich reden, und wird in die besseren Stadttheile hineinempfunden, als der Bettel an den Thüren niemals so groß und aufdringlich war. Daß es angesichts solcher betrübenden Zustände in der unteren Arbeiterwelt besonders auffallen muß, wenn die offiziellen Anwälte des „darbenden Proletariats“, wie die Herren Bebel und Genossen so gern sagen, diesem Elend ziemlich müßig zusehen, und ihr Organ, der berühmte „Vorwärts“, in einer Nummer allein 13 Anzeigen von Arbeiterbällen und Festlichkeiten bringt, das liegt auf der Hand. Aber die Arbeiter lernen es ja erst von den „Besitzenden“, denen die Hochsaison trotz der vielbeklagten schlechten Zeiten oft die ganze Woche nur zu einer fortlaufenden Reihe von Festlichkeiten, Soupers, Dinners, Mastereien und Bällen macht. Eine ganze Woche hintereinander! Es giebt wirklich Leute, die das aushalten! Kann man sich da wundern, wenn der Teufel der Genussucht unwiderstehlich auch die ergreift, welche sonst nur die erleuchteten Fenster solcher Feste zu sehen bekommen und die rauschenden Klänge ihrer Musik immer nur von fern anhören müssen?

Auch die Kunst der Dramatik feiert ihre Feste: In dieser Woche allein fünf Premieren, an jeder der vornehmeren Bühnen eine. Freilich sind diese Feste meist bescheidener Art, den bescheidenen Verhältnissen der vorherrschenden dramatischen Mittelmächtigkeit entsprechend. Im königlichen Schauspielhause wagt am Montag ein junger Anfänger, Herr Wilhelm Meyer, das Kriemhilde-Süßet unserer Heldenjage in die modernste traurigste Gegenwart, also aus dem Zauberlande der Poesie in die nächste nächsternste Prosa zu übertragen. Aus den rechenhaften Heldenkönigen der Nibelungen waren zeitgenössische Getreidespekulanten geworden, aus der stolzen Königshalle des Burgundenschlosses eine moderne Getreidebörse. Die neue Kriemhild ist die Gattung eines solchen Spekulanten, welcher sich erschießt, weil ihm seine beiden Schwäger nicht aus der Patzche helfen wollen. Seine überlebende Gattin rächt nun, wie einst Siegfrieds unverföhnliches Weib, den Tod des Mannes an ihren Brüdern und bezugt dabei dieselbe heidnische Unerbittlichkeit wie ihr großes Vorbild. Die Modernisierung eines solchen Nibelungenmotivs würde selbstverständlich nicht einmal erwärmen, wenn ein großer Dichter sich an ihr versuchte. Nun aber that es Herr Wilhelm Meyer. Ein kleiner, kümmerlicher „Achtungs“-Erfolg konnte daher nur das Ergebnis dieses Abends sein.

Noch eine schlimmere Mieth hatte am Mittwoch das Barnay-Theater mit dem neuesten Lindau'schen Stücke gezogen. Der verflozene Hausdichter des deutschen Theater hatte, seitdem seine „Sonne“ an dieser Bühne total erblühten (sein letztes dort durchgefallenes Drama hieß bekanntlich zugleich auch „Die Sonne“), nichts wieder auf das Theater gebracht. Das neue Schauspiel des Ehebruchs dramatisiert erscheint somit als eine Frucht der letzten für Herrn Lindau nicht eben ereignislosen Zwischenzeit. Er hat ja in derselben wieder einmal selbst so etwas wie einen Ehestandspektakel erlebt, und ist vor den Erynnien dieses Falles Lindau sogar über das blaue Meer gestücht. Wissende munkeln daher so etwas von einer in seinem neuesten Drama „Der Komödiant“ abgelegten Generalbeichte des verflozenen Theaterlöwen. Spielt doch darin, genau wie seiner Zeit in dem Schabelskyschen „Berühmten Mann“, die erste Rolle ein beharter, aber natürlich berühmter, Theaterdichter, und die zweite Rolle eine jugendliche, von diesem Dichter geliebte Schauspielerin. Danach erscheint uns das Stück weit mehr ein Revanchestück, als eine Beichte zu sein. Diesen Eindruck verstärkt vor allem die Thatsache, daß der Inhalt der Rollen völlig vertauscht ist. In dem Lindau'schen Stücke giebt nämlich der Liebhaber der Geliebten den Kaufpaß, während in dem Schabelskyschen Pendant die Frau dem ungetreuen Gekden den Abschied giebt. Die letztere Fassung hat bekanntlich die größere historische Treue für sich, und Herr Lindau hat somit eigentlich die Geschichte gefälscht. Aber wie wird er denn das jemals zugeben, denn er hat ja seine Ehebruchsgeschichte wohl-

weislich in das 17. Jahrhundert verlegt und ihr ein historisches Mäntelchen angezogen. Sie spielt zur Zeit Ludwigs des Vierzehnten, und der verliebte Held und Theaterdichter ist kein Geringerer, als der große Komödiendichter Molière. Also keine Spur von Aehnlichkeit, wird Lindau sagen, und wir werden ihm hier vielleicht Recht geben müssen, denn eine Figur von Molière'schem Geiste hat er allerdings sich in seinem Stücke nicht zu geben gewagt. Auch seine besten Freunde werden eingestehen müssen, solchen Geistes keinen Hauch darin verspürt zu haben. Kurzum, der berühmte Mann und Komödiant Jean Baptiste Poquelin, genannt Molière, lernt auf einer Tournee mit seiner Schauspieltruppe die junge Armande, die Tochter seiner Freundin Madeleine Béhart kennen, sie gefällt ihm und wird im Einverständnis mit ihrer Mutter aus der Umgebung des Herzogs de Feuillade entführt. Wir treffen sie alsbald im zweiten Akt als seine gelehrige Schülerin in Paris wieder, sie wird seine Geliebte und dann seine Frau, aber eine Frau, welcher der alternde Gatte bald nicht mehr genügt. Sie will ihre Jugend noch genießen, so sagt sie, und kokettirt daher mit den Herren der Hofgesellschaft in der bedencklichsten Weise herum. Als sie zum ersten Mal die Ehe thätlich übertreten will, ertappt sie ihr Gatte, sie kränkt und reizt ihn durch ihre Herzlosigkeit und ihr kokettisches Wesen bis zum Aeußersten, und er sagt sich von ihr los. Der nächste Akt schildert uns ein Zechgelage auf dem Landgute des vor Gram erkrankten Molière. Da kehrt plötzlich seine Gattin zurück und sinkt reuig zu seinen Füßen nieder. Allgemeines Erstaunen, daß eine so erbärmliche Kokotte so moralische Anwandlungen hat, dann aber allgemeine Mühung. Das Stück wäre nun aus. Da geht noch einmal der Vorhang in die Höhe, um uns in einem angehängten 5. Akt das historische Ende Molière's zu schildern. Die Truppe des Dichters giebt am Hofe des Königs eine Vorstellung des „Eingebildeten Kranken“. Der Dichter wurde bekanntermaßen dabei von einem Blutsprung befallen und starb gleich nach Schluß seines Stückes, dessen Hauptrolle er noch gespielt. So hier auch bei Lindau. Dieses historische Bild ist vielleicht noch das interessanteste von dem ganzen neuen Drama, das sich schwerfällig und breit von Szene zu Szene schleppt, und auch von der Kunst eines so hervorragenden Spiels, wie es Barnay und Stahl, die Haverland und Sorma darboten, nur mühselig über Wasser gehalten wurde. Herr Lindau hatte es vorgezogen, dem Abfall seines Stückes nicht persönlich beizuwohnen. A.

Des Landmanns Goldgrube.

Der einzige Universaldünger ist und bleibt der Stallmist; in ihm sind alle Nährstoffe enthalten, welche die Pflanze zu ihrer gedeihlichen Entwicklung bedarf. Alle künstlichen Düngersorten wirken nur einseitig, so daß es also nicht möglich ist, enträffetes, ausgefogenes Land nur durch Kunstdünger wieder ertragsfähig zu machen. Der Stallmist wirkt des Ferneren doppelt: Einmal durch die reichliche Zufuhr an Pflanzennährstoffen, und dann durch die mächtige Arbeit, die er im Boden bewirkt, durch die Erwärmung und Lockerung desselben, durch die Anregung zur Zersetzung und Löslichmachung der düngenden Mineralbestandtheile des Bodens, und durch sein Vermögen, eine Menge Wasser aus der Atmosphäre aufzunehmen und festzuhalten, um es später an die Pflanzenwurzeln wieder abzugeben. Stallmist soll und muß daher unbedingt die Grundlage für jeden Ackerbau bilden. Aber nur wirklich guter Stallmist kann dem Ackerland vollen Ersatz der durch die Ernte entzogenen Nährstoffe geben. Ist der Mist ausgelaugt, so sind demselben die so wichtigen mineralischen Düngersstoffe entzogen; hat sich derselbe übermäßig erhitzt, so sind die nicht minder werthvollen Stickstoffbestandtheile zum Theil in alle Winde gegangen, fehlt ihm die Sauche, so ist es kaum ebenfalls ein halber Dünger. In allen diesen Fällen ist von einem vollen Ersatz der dem Boden entnommenen Kraft keine Rede. Nur wirklich guter Stallmist kann mit Recht den Namen Universaldünger beanspruchen! Dem Auslaugen kann dadurch abgeholfen werden, daß die Miststätte mit etwas erhöhtem Rande umgeben und die Sohle derselben geneigt angelegt wird; der übermäßigen Erhitzung wird dadurch vorgebeugt, daß der Mist, so wie er aus dem Stalle kommt, gleichmäßig dünn auf der Miststätte vertheilt und festgetreten wird. Ein Durchsichten mit Erde, so vorzüglich es auch ist, hat dann nicht viel Zweck mehr, wenn der aus dem Stall herausgeschaffte Mist vielleicht wochenlang auf einem Haufen auf der Düngstätte gelegen hat; dann ist nichts mehr zu fixiren; und kommt außerdem jedesmal die gesammelte Sauche darüber, so wird der Mist das sein, was er sein soll, ein Universaldünger.

Männigfaltiges.

(Am Geburtstag des Kaisers) tauchten alten Brauche gemäß auch dieses Jahr wieder Memel, die nördlichste, und Lindau, die südlichste Garnison Deutschlands, Begrüßungstelegramme aus. Von Lindau ist folgende Depesche in Memel eingelaufen:

„Von uns im Süd
Zu Euch im Norden,
Von Memel her zum Bodenstrand,
Braust's fort in jubelnden Akkorden,
Dem Kaiser Heil! Heil deutschem Land!“

Die Begrüßung wurde alsbald von Memel durch folgende Depesche erwidert:

„Vereinigt zu der Kaiserfeier
Bringt heut' der Preuße froh dem Vaier
Den Bundesgruß vom Norden dar.
Hell strahle Kaiser Wilhelm's Stern!
So ruft nah, so ruft fern
Der Deutschen Krieger treue Schaar!“

(Eine historische Erinnerung.) Kürzlich wurde berichtet, der vor einigen Wochen verstorbene Realschuldirektor Dr. Brandt sei derjenige gewesen, der in den Märztagen des Revolutionsjahres 1848 durch sein entschlossenes Handeln das Palais des Prinzen Wilhelm vor der Zerstörung durch die aufgesetzten Massen bewahrt habe. Demgegenüber wird jetzt in den „Grenzboten“ darauf hingewiesen, daß nicht Brandt, sondern der noch lebende Stadtfürster Suhr in Woldegk in Mecklenburg-Strelitz jene rettende That vollbracht habe. Wie das gekommen, hat Suhr selbst in seinem mecklen-

burger Platt folgendermaßen erzählt: „Eines Dags im März 1848 kam ich ut de Olle Leipzigerstrat, wo ich as Gesell arbeitete (Suhr war ursprünglich Schneider), vor dat Lügghus und sah dat Volk dor lagern. En ordentlich Bimal was upschlagen, et wird dor focht und braden. Dull ging't her. Da mit einmal kemen de Zimmerlud, de Aertzen mit bunte Bänner up de Schulern, herangerückt und wullen dat Palleh von den Prinzen Wilhelm von Preußen demoliren. Dis wir all nach England flücht; dat Volk glöwte jo, he had de Revolution ansüft. Up de Ramp von dat Palleh würden vele Neben hollen, und de hohen Herren Minister und Professoren schregen sit beinah de Rehl ut den Hals, doch nüst dat allens nich. Dat Volk brüllte immer dorwütschen und leten sie gor nich to End reden. Dunn dacht ich so bi mi: De Mann, wat de Prinz is, het dir immer so fründlich grüßt, wenn du an dat Eckfenster von sin Palleh voröwer gingst; de Mann dücht mi so recht dütsch und woher; wenn't ichtens möglich is, denn möst Du em jetzt helpen. Ohn mi noch lang to besinnen, bün id up de Ramp, holt mi mit den linken Arm an enen Laternenpfahl fast und fang an to reden. Ich wees mit de rechte Hand, die id frie had, up en rothes Plakat gegenöwer, worup sünn: „Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme“ und säb: „Wenn des Volkes Stimme wirklich Gottes Stimme ist, dann werdet ihr dieses Palais nicht erobern!“ Und tom Schluß stimmte id dat Led: „Heil Dir im Siegerkranz“ an, und dat ganze Volk sung mit, und id hew in dissen Ogenblick manchen öltrigen Mann sehen, dem de Thränen von de Backen lepen. Während se nu so jungen, möt mi dat de Börsehung ingewen hewen, wo't süs möglich wir, wet id nich; genug, eins, zwei, drei had id min Schniederkrud herut und schrew an de Flügel-döhr von dat Palleh dat Wurd „Nationaleigenthum“ und rönt weg. Ich wüßt sülvst nich, wi mi wir. As id twüschen de Menge was, hürte id, dat se nah den „Studenten“ söchten, de dor redt had. Ken Minsch had jo up den lütten Schniedergerellen in de Bekesch mit gröne Schnüren Acht gemen. Und as se nu dat Wurd „Nationaleigenthum“ sehgen, würden's süngig. Infolge von de Red un dat Singen was dat Volk all up anner Gedanken kamen, un et glöwte nu, dat en von de Studenten, de sich up den Platz herumdrewen, dat Wurd dor anschrewen had. Et kam all' Lüd vor, as wenn't dor hen zaubert wir. Genog, de Zimmerlud tredten aw, un de äwrige Menge verlürt sich of mit de Lid. Ich kam up Uenwegen nah min Wohnung in de Olle Jacobestrat. Am annern Morgen was äwer de Döhr von dat Palleh en Brett mit de Aufschrift: „Nationaleigenthum“ anbrächt. So is't kamen, dat se 1848 den Kaiser Wilhelm sin Hus nich störm hewen.

(Der letzte Streitfall zwischen dem Herrn v. Carstenn (Lichterfelde) und dem Reichs-Militärfiskus) kam kürzlich vor dem Civilsenat des Berliner Kammergerichts zur Entscheidung. Es handelte sich noch um einen Betrag von ca. 103 000 Mk. für Aufwendungen, welche Hr. v. Carstenn seinerseits für eine Materialien-Transportbahn nach der Kadettenanstalt in Lichterfelde gemacht hatte. Inbetreff dieses Postens war auf einen Eid für Hr. von Carstenn erkannt worden. Der Fiskus, der in der ganzen Serie von Prozessen, die er mit Herrn von Carstenn geführt, nie die geringste Nachgiebigkeit gezeigt hatte, erließ diesmal — vielleicht eingedenk des Sages „Ende gut, alles gut“ — Hr. v. Carstenn die Leistung des Eides. Die Hr. v. Carstenn zustehende Kompetenz erhöhte sich sonach wieder um mehr als 6000 Mk. jährlich, in Summa auf weit über 40 000 Mk. pro Jahr. Diese Kompetenzen sind ihm für ca. 6 Jahre nachzuzahlen.

(Das Wachsen der Handelsflotten.) „Lloyds Register of British and Foreign Shipping“ von 1891 ist vor kurzem erschienen und giebt überraschende Aufschlüsse über das Wachsen der Handelsflotten der einzelnen Mächte in genanntem Jahr. Unerreichbar steht England mit den Leistungen seiner Werften; denn sie lieferten von 591 Seglern und 829 Dampfern, die in dem Jahre hergestellt wurden und ein Displacement von 437 377 und 1 095 458 t hatten, allein 142 Segler mit 214 352 t und 629 Dampfer mit 941 031 t. Was den Bau von Dampfern anbelangt, so nimmt Deutschland die zweite Stelle — nächst England also die erste ein, ein erfreuliches Zeichen, wenn auch der Abstand ein gewaltiger ist; denn auf deutschen Werften wurden 63 Dampfer mit 52 265 t fertiggestellt, während Frankreich nur 7 mit 8044 t baute. Trotz dieses günstigen Standes deutscher Schiffsbaukunst wird aber noch recht viel Material vom Auslande bezogen, wengleich ein Rückgang beim Dampferbau bemerkbar ist. Während 1890 noch 34 Dampfer mit 79 389 t und 11 Segler mit 10 909 t von außerhalb, das heißt von England, bezogen wurden, sank diese Zahl 1891 auf 11 Dampfer mit 27 499 t; die der Segler stieg dagegen auf 15 mit 18 642 t. — Es sind somit immer noch 34,5 pCt. der Dampfer und 43,5 pCt. der Segler, welche anderswo gekauft werden und für welche Schiffe das Geld hinauswandert. Im ganzen hat, gegen 1890 gehalten, der Segelschiffbau zugenommen, der Dampferbau dagegen ist um 51 Dampfer und rund 235 000 t gesunken. Die meisten Segler bauten die Vereinigten Staaten Nordamerikas, 156 Stück, jedoch nur von 81 595 t sodas die englischen Segelschiffe durchschnittlich dreimal so groß sind. Dagegen steht der Bau von Dampfern noch ganz in den Kinderschuhen; es wurden nur 13 Dampfer mit 3551 t, also ganz kleine Schiffe geliefert.

(Für heirathslustige Mädchen.) Eine Wagenladung junger Ehefrauen gesucht“ beginnt eine in einer New-Yorker Zeitung veröffentlichte Annonce, und zwar sind mit den Ehefrauen hier solche gemeint, die es erst — werden möchten. Wo? In Huron, Süd-Dakota. Es wird dann gesagt, daß in der kleinen Stadt eine große Anzahl junger Männer sich befinden, die von allem vollaus haben, Haus und Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, nur die beglückenden Wesen fehlen, die sie zu Herrinnen darüber einsetzen könnten. Ein ähnlicher Jammerruf ertönt — und nicht zum ersten Male! — aus Britisch-Kolumbia sowie aus dem transatlantischen Eden, vom Kootenay-Thal. In all' diesen Theilen der neuen Welt kommen auf hunderte heirathswillige Männer kaum zwanzig weibliche Wesen, auf die sie ihre Neigungen übertragen können.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung,

betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.

Die **Gewerbeunternehmer**, welche schulpflichtige Arbeiter beschäftigen, weisen wir hiermit nochmals auf ihre **gesetzliche Verpflichtung** hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten bezw. von demselben abzumelden, wie solche in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 wie folgt festgesetzt ist:

§ 6.

Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 1ten Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3ten Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgeteilt im Unterricht erscheinen können.

§ 7.

Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit vom Unterricht entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubniß aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder theilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit **Geldstrafe bis zu 20 Mark** oder im Unvermögensfalle mit **Haft bis zu drei Tagen bestraft**.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung säumigen Arbeitgeber **unnahe-sichtlich zur Bestrafung heranziehen werden**.

Die Anmeldung bezw. Abmeldung der schulpflichtigen Arbeiter hat bei Herrn Rektor Spill im Geschäftszimmer der Knaben-Mittelschule in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr abends zu erfolgen.

Thorn den 14. Januar 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. Januar d. J. fällig gewordenen und noch rückständigen Beiträge zur städtischen Feuerzuzi für das Jahr 1893 sind nunmehr **bis spätestens den 15. d. M.** zur Vermeidung der Zwangsbeitreibung an die städtische Feuerzuzi-Kasse zu entrichten.

Thorn den 1. Februar 1893.
Der Magistrat.

Der Ausverkauf

meines Gold-, Silber- und Alfenide-waarenlagers endet

bestimmt am **12. Febr. d. J.** Die Waaren werden **unter dem Selbstkostenpreis** abgegeben. Es ist demnach eine äußerst günstige Gelegenheit, den Bedarf für die

Einsegnungen schon jetzt einzukaufen.

Hochachtungsvoll

Oscar Friedrich, Juwelier.

Reparaturen müssen bis zum 12. Februar abgeholt werden, andernfalls dieselben nur gegen Voreinsendung des Betrages ausliefern.

Prof. Jägers Wollwäse:

Senden, Jacken, Bekleider und Strümpfe

empfiehlt **F. Menzel.**

Nähmaschinen!

Hochartige Singer

mit elegantem **Kasten** und allem Zubehör **für 60 Mark**

frei Haus, Unterricht und 3jähr. Garantie.

Vogelnähmaschinen,

Ringschiffchen (Wheeler & Wilson),

Waschmaschinen,

Wringmaschinen, Wäschemangeln zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger,

Koppertstr. 12.

Teilzahlungen monatlich von 6 Mk. an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

Vollständiger Ausverkauf.

Krankheits halber bin ich gezwungen, mein seit 45 Jahren hier am Platze bestehendes **Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft**

vollständig, so schnell als möglich, aufzulösen.

Sämmtliche Waaren werden

unterm Kostenpreise

abgegeben.

S. Hirschfeld.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügliche Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstraße 26, BROMBERG, Schwedenstraße 26.

Kunst- und Möbel-Tischlerei mit Dampftrieb

gegründet 1817

empfiehlt fein **grosses wohlsortirtes Möbel-Lager** für

Brautausstattungen

zu billigsten Preisen; ebenso

Zimmereinrichtungen, einzelne Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in moderner Zeichnung und vorzüglichster Ausführung.

Entwürfe zu ganzen Haus- und Wohnungseinrichtungen werden in meinen Zeichen-Stuben kostenfrei ausgeführt.

Preislisten werden franko zugesendet.

Teppiche in allen Qualitäten.

Teppiche in allen Qualitäten.

Echt Wiener Ball- und Gesellschafts-Schuhe

in allen nur denkbaren Dessins offerirt

H. Penner, Culmerstraße 4.

Zu außerordentlichen Preisen auch alle anderen Schuhwaaren von einfachsten bis zu elegantesten, so auch größte Auswahl

echt russische Gummiboots.

Anfertigung naturgemäßer Fußbekleidung nach Maß, sowie Reparaturen werden in meiner Werkstatt nur von Gesellen vollführt.

H. Penner, Schuhmachermeister.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsgewerkes werden ausverkauft:

Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlattenbauhölzer

zu billigsten Preisen.

Julius Kusel.

Handschuh-Fabrik. **HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI**. Grösste Auswahl aller Arten. Handschuhe, Hosenträger, Cravatten. **F. Menzel, Thorn.**

Beliebtestes Unterhaltungsblatt! **Schorers Familienblatt.** Reichster Inhalt — Glänzende Ausstattung. Farbige Kunst- und Extra-Beilagen. Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mark oder in 18 Heften jährlich zu 50 Pf. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 5824). Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlagshandlung Berlin SW. 46, Dossauerstraße 4. **J. H. Schorer A.-G.** Zur Berufsfrage: Was sollen unsere Kinder werden? Ein echtes Familienblatt!

W. Boettcher sucht Rückladung Eine vollständige Ladeneinrichtung für 1 Patentmöbelwagen nach Berlin, ist billig zu verkaufen. Alb. Früngel, Neustädt. Markt 24.

Verkaufe von heute ab:

Braunsberger Bier,

hell und dunkel, in bekannter Güte, in Flaschen mit Patentverschluss à 10 Pf.

Pfand pro Flasche 10 Pf.

V. Tadrowski vorm. J. Siudowski.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise. Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. franko.

Ein Bauplatz

am Wilhelmplatz, nahe der Katharinenstraße, neben meinem neu erbauten Hause ist unter günstigen Bedingungen möglichst bald zu verkaufen. Dr. Szuman.

Achtung!

Zufolge vielfach an mich gerichteter Anforderung habe ich mich entschlossen, **100 verschiedene Nummern der Weseler Geldlotterie** zu einem **Gesellschaftsspiele** aufzuliegen. Es wird hierdurch die seltene Gelegenheit geboten, zu gleicher Zeit auf 100 Nummern zu spielen. Beteiligungscheine hierzu kosten Mark 4.50. — Da ein großer Theil des Gesellschaftsspieles schon im Voraus belegt ist, so erlaube ich alle Diejenigen höflichst, welche sich diesem Spiele noch anschließen wollen, mir ihre Aufträge gefl. bald zugehen zu lassen. Die Hauptagentur: **Oskar Drawert, Alfst. Markt.**

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism, Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erhlammung, Herenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Schmerzlose Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstrasse 306/7.



Centrafuer-Doppelflinten

von 27—200 M., Büchsen, Lebhings, Revolver etc. äußerst billig

Ewald Peting, Strobandstr. 12.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pf.) gute neue Bettfedern der Pland für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M., 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M., 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr säurefrei) 2 M., 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwillig zurückgenommen. **Pecher & Co. in Harford i. Westf.**